

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Gummersches Haus).

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht zurückgegeben, namenlose Einwendungen nicht berücksichtigt.

Kündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Errechnung der billigen gesetzlichen Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

Postparcassen-Conto 836.500.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Gummersches Haus).

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . fl. 1.60
Halbjährig . . . fl. 3.20
Jahresjährig . . . fl. 6.40

Für Eilt mit Zustellung in's Haus:
Monatlich . . . fl. —.50
Vierteljährig . . . fl. 1.50
Halbjährig . . . fl. 3.—
Jahresjährig . . . fl. 6.—
Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Ar. 16.

Eilt, Donnerstag, 23. Februar 1899.

24. Jahrgang.

Nationale Wehrpflicht.

Der bekannte deutsch-nationale Schriftsteller Karl Pröll in Berlin äußert sich in einer soeben erschienenen Broschüre über die Pflicht und das Recht der Reichsdeutschen, das Deutschthum im Auslande zu unterstützen, in folgender bedeutsamer Weise:

„Achtundzwanzig Jahre ist bereits das wieder-gesammelte Staatsvolk der Deutschen genöthigt, mit gespanntem Hahn dazustehen und scharf seine West- und Ostgrenzen zu bewachen. Der nebel-schwere Morgen eines neuen Jahrhunderts graut heran, der große staatliche und gesellschaftliche Katastrophen zu verkünden scheint. In allen Kriegsbüchern findet man den mahnenden oder ermunternden Hinweis, daß die plötzlich eintretende Morgenföhle einschläfernd auf den Vorposten wirkt, weshalb diese Zeit besonders zu Ueberfällen geeignet sei. Vielleicht ist die reichsdeutsche Nationsgruppe, welche vor allem Wacht über unser Volkthum zu halten hat, jetzt auch in einem Zustande der Stummigkeit, bei dem sie die Augen noch offen hat, aber nicht mehr recht wahrnimmt, was um sie geschieht. Wenn die Sonne unseres nationalstaatlichen Geschicks höher steigen und den Himmel freudiger röthen wird, dann schüttelt wohl der Reichsdeutsche den Bann ab, der sein Denken und Fühlen hemmt, blickt hinaus in die lichte deutsche Welt und erkennt den Bruder wieder, den er einige Zeit vergessen hatte. Noch glaube ich an die unbesiegbare Macht dieses nationalen Sonnengedankens.“

Wie schafft man Hilfe dem bedrängten Deutschthum, das nicht unter dem Schutze des Reiches steht? So fragt Pröll. In den Ostseeprovinzen, so fährt er fort, ist die Gefahr am dringendsten, der Weg zum Beistand am schwierigsten, die Zuversicht auf Selbigen am geringsten. Unverhüllt stellen die Panislawisten, welche den Caren in ihre Nege gezogen haben, die Volksannexion des deutschen Elementes als ihr Ziel hin. Einem unverantwortlichen Herrscher gegenüber zerrieben die Grundlagen gesetzlichen Widerstandes. Die Dreihundertmillionen Deutscher wird außerdem durch den ungeheuren Druck von achtzig Millionen Slaven überwältigt. Die völkerverhaltenden Einrichtungen in Selbstverwaltung, Kirche und Schule sind schon vernichtet,

Stiefmütterchen.

Von Ida Matja-Segalla.

Lautlos gleitet dort und da eine Thräne der Nacht aus den Rosenkelchen auf den thaufrischen Rasen. Der würzige Duft des Gartens steigt als Morgenopfer gen Himmel, an dem die Sonne nun schon wärmer erstrahlt; mit mütterlicher Huld küßt sie die letzten, lichten Tropfen aus den Augen der Blauweilchen und der buntsammetnen Stiefmütterchen. Vor einem Beete genannter Blumen kniet eine schlanke Frauengestalt, deren Kopf eine Fülle nachtschwarzer Haare deckt.

„Ein Sträußchen von meinen Lieblingsblumen, das soll heute mein Geburtstagsgeschenk sein,“ so lispelt ihr Mund.

„So, nun ist der Strauß fertig.“ — Nachdem sie sich erhoben, läßt sie sich auf einer Gartenbank nieder. Ein schwarzer Sauser ringt sich von ihrer Lippe: „Siebenundzwanzig Jahre! — Ach! nun bin ich ein altes, altes Mädchen!“

Warum aber ist sie es geworden? — Ja warum?

Wie man oft noch am hellen Morgen einen lebhaften Traum der Nacht mit wachen Augen nachträumt, so zieht jetzt des Mädchens Vergangeneit traumhaft an ihrem Auge vorbei.

Lisa war die älteste Tochter des Bergwerkdirectors Helm, der noch heute mit voller Rüstigkeit auf seinem Posten steht. Als Lisa vier Jahr zählte, legte der Storch Schwester Else in das blau

gefütterte Mohrtörbchen, und als die blonde Kleine kaum auf ihren Füßchen stand, bescheerte das heilige Christkind dem beglückten Vater ein kräftiges Zwillingsspaar der herzlichsten Mädchen. Wie jubelten da die beiden Mädchen über das Christgeschenk und wie drollig kamen ihnen die zwei winzigen Brüderchen vor, die sich gleichen, wie ein Ei dem anderen gleicht. Und diese frappante Ähnlichkeit blieb den Beiden bis zum heutigen Tage, wo Leo und Theo schon bald der Universität Valet sagen. Da die gute Mutter viel zu früh die Augen zum letzten Schlummer schloß — Lisa zählte erst fünfzehn Jahre — sprach der gebeugte Vater zu dieser: „Lisa, Du warst ja stets mein kluges gutes Kind, willst Du jetzt Deinen drei jüngeren Geschwistern ein liebes Stiefmütterchen sein?“ Lisa hat's gelobt und treulich gehalten; ihre Kräfte wuchsen mit dem Bewußtsein ihres Erfolges. Ja, Stiefmütterlein konnte zufrieden sein. Aber sie war auch ihrem Vorsatze treu geblieben, allzeit die Gebende, Beslehrende, ja die Verzichtende zu sein. Nur einmal, — ach, ein einzigmal dachte sie, daß ihr Herz vor Weh zerspringen würde, als sie sich die Entsagungskrone auf's schmerzende Haupt drückte. Sie zählte damals zwanzig Sommer und hatte es in ihrer allzugroßen Bescheidenheit kaum Acht, wie manches Männerauge bewundernd auf ihr ruhte, dachte sie doch, solch' „Zigeunermädchen“ könne Niemanden gefallen. Ihr Ideal einer Frau mußte blondes Haar tragen und aus blauen Augen schauen, wie — wie Schwester Else, die in ihren Augen ein

Die Intelligenz vertrieben oder eingeschüchtert. Die deutsche Sprache wird man zwar nicht so bald mit ihren Wurzeln aus diesem Boden reißen können, aber das deutsche Culturleben muß langsam absterben. Wird ein Entscheidungskampf zwischen Deutschland und Rußland noch das niedergeworfene baltische Deutschthum retten können?

In Oesterreich ist das Machtverhältniß der deutschen Nationalität zu den übrigen kein so ungünstiges. Doch auch hier würde der Verlust des deutschen Volksthumes ein unwiderbringlicher werden, wenn man ruhig abwarten wollte, bis die föderalistisch zerlegenden Kräfte zur Selbstheilung des Reiches geführt — ähnlich derjenigen bei niederen Pflanzen- und Thier-Organismen. Schon heute muß alles aufgeboten werden, um wenigstens die deutschen Sprachgrenzen in Oesterreich zu behaupten und den Muth unserer Stammesgenossen zu befeuern, ihre Wehrkräftigkeit zu erhöhen.

Die Selbsthilfe im großen und kleinen erscheint wohl als das wichtigste. Einen Ansporn hierzu wird die moralische Unterstützung von Seite der Reichsdeutschen und die Mitarbeit derselben an dem Erhaltungswerke geben.

Die deutsch-österreichischen Männer haben eine weichere und biegsamere Natur als die norddeutschen, sind unsteter im Empfinden, langsamer in Entschlüssen und rascher vergeßlich. Sie wechseln gerne zwischen unklarer, unberechtigter Vertrauensseligkeit und rath- und thatlosem Pessimismus ab, schlagen ihre gehäuften Erfahrungen in den Wind.

Die willensstärkeren Nationsgenossen müssen den Schwächeren vor allem die Ueberzeugung beibringen, daß diese auf Zufälle nicht zu bauen haben, daß ihnen weder das deutsche Bündniß, noch die Besuche des deutschen Kaisers in Wien oder Pest, noch die Zermürnungen zwischen ihren slavischen, feudalen und clericalen Widersachern etwas nützen können. Mehr als irgendwo bedarf es in Oesterreich des entschiedenen, unverrückten Willens, um etwas zu erreichen. Nur das Unerläßliche wird man österreichischen Regierungen abzwängen. Die Deutschen in Oesterreich sollen sich deshalb mit der harten Nothwendigkeit vertraut machen, mit der gerechnet werden muß. Ihr Nationalbewußtsein haben sie zu einem ständigen, politischen Factor zu erheben, dessen staatsförmliche Forderungen man nicht übersehen darf.

Den einzigen Gedanken mögen sie mit aller Kraft festhalten: Wir müssen unsere Nationalität, unsere Cultur und unser Recht unbedingt festhalten in dem Reiche, das wir begründet. Jedes andere Sinnen und Trachten, jedes Vuhlen um vorübergehende Regierungsfähigkeit ist überflüssig. Auch den Zugzwang der Parteien und der persönlichen Zwietracht sollen sie solange ablegen, bis ihre Heimstätte gesichert ist. Mit einem in sich geschlossenen Willen der Deutschen wird sich einst ein österreichischer Staatsleiter, er sei wie immer gesinnt und gelaunt, abzufinden haben.

Politische Rundschau.

Zur Lage. Die Beratungen der Abgeordneten Bärnreither, Funke, Pergelt und Prade zur Festlegung der „positiven Forderungen“ der Deutschen in Böhmen sollen wirklich am 25. Februar in Prag stattfinden. Die mit der gleichen Aufgabe betrauten Vertrauensmänner für Mähren haben ihre Elaborate für ihr Kronland fertiggestellt. Heute steht fest, daß die deutschen Abgeordneten im böhmischen Landtage nicht erscheinen werden. Die Fertigstellung der Einzelberichte für das Programm der Deutschen in den einzelnen Ländern dürfte jedenfalls noch längere Zeit in Anspruch nehmen, so daß der Zeitpunkt für die Gesamtberatungen der einzelnen Berichte in weite Ferne gerückt erscheint.

Die Tschechen gegen die Böhmisches Sparcasse. Die „Narodni Listi“ sind über die letzten Beschlüsse der Böhmisches Sparcasse ganz außer sich. Daß die Böhmisches Sparcasse das „Grand Hotel“ im Werthe von einer halben Million Gulden den deutschen Studenten in Prag zugewendet hat, bereitet der tschechischen Presse schwere Sorgen. Mit einer Fluth von Schimpfwörtern fällt das jungtschechische Organ über die Anstalt her, macht den Statthalter für alle Beschlüsse verantwortlich, lügt den Leuten vor, daß die Böhmisches Sparcasse von tschechischen Männern gegründet und durch tschechische Gelder in die Höhe gebracht worden ist, droht mit einem Sturme im Landtage und verlangt zum Schlusse kurz und bündig, die Böhmisches Sparcasse müsse in eine Landesanstalt

wahrer Ausbund an Schönheit war. — Winterabend war es. — Vor Lisa stand die goldblonde Schwester und rief: „Wie reizend steht Dir das gelbe Lüllkleid zu Deinem blauschwarzen Haar! Doch halt! Dieser Korallenweig muß tiefer in den Stirnlocken sitzen — so. Und nun noch diese süße, rothe Rose auf die Achsel, und die reinste Spanierin, wie sie im Buche steht, ist aus Dir gemacht. — Heute müssen Dir alle Tänzer zu Füßen liegen, Du Königin der Nacht. Ach! muß das reizend sein! Im nächsten Winter komme ich an die Reihe, aber unter einem gebrochenen Herzen thu ich's nicht. Wäre nur erst das Jahr vorbei, das ich gerade bei Tante Lore in der Stadt verbringen soll!“

O, wie Recht hatte das muthwillige Kind mit ihrer scherzhaften Prophezeiung, nur ahnte es nicht, daß es ein Herz brechen sollte, noch ehe es die Ballfreunden kennen sollte, und daß dies Herz dasjenige ihrer herzlichsten Schwester sein würde.

Kerzenschimmer, Blumenranken, Menschenwogen, Walzerweisen, Blüthenduft, ja Alles, Alles tauchte unter in dem überirdischen Glanz, in dem Er vor ihr stand, sie mit seiner wohlklingenden Stimme um einen Tanz ersuchend.

Ihr ganzes Herz zitterte ihm entgegen von diesem Augenblicke an; wie selig fühlte sie sich, als er dann den ganzen Abend fast nicht mehr von ihrer Seite wich. Hatte auch er sie lieb gewonnen? Fast schien es so, wenn seine ernsten braunen Augen so gütig auf ihr ruhten. Wie hatten sie ihre Be-

umgewandelt werden. Man sieht, daß die Tschechen in ihrem Wahnsinne die drolligsten Purzelbäume schlagen. Der Statthalter, der nichts weniger als ein Freund der Deutschen genannt werden kann, weiß ganz genau, warum die deutschen Studenten in Prag eine sichere Zwingburg brauchen. In ihrer Habgier möchten die Tschechen auch noch die Böhmisches Sparcasse mit ihren vielen Millionen in ihren Händen haben.

Tiroler Zurückweisung des geehrten Herrn von Grabmayr. Die wackere „Bozener Zeitung“ erteilt dem „verfassungstreuen“ Großgrundbesitzer folgende Lehre: „Der Pfeil, den Grabmayr Sonnabend abends auf die deutsch-nationale Bewegung in Oesterreich und deren Vertreter abschoss, beweist nichts, als daß der geehrte Vertreter des Großgrundbesitzes in Tirol genau so weit zurück ist in Bezug auf Einsicht in politischen Dinge, als der Abstand vom Vogenschießen zum Mannlicher-Gewehr beträgt. Mit ionenden Worten und klangreicher Phrase kann man eine lauschende Menge berauschen, aber wenn die Wasser abgelaufen sind, zeigt sich, was darunter war. Und klangreich war die Rede, wie alle Reden dieses Rednertalentes. Die Worte schlotterten um den leeren Text wie der Königsmantel um den schwächlichen Leib eines Schneiders. Was an dieser Rede wirklich und wesentlich ist, das waren die unqualifizierbaren Angriffe auf die von Herrn Dr. v. Grabmayr bestgehasteten Deutschvölkchen. Butter und Wachs gegenüber Slaven und Clericalen, war Dr. v. Grabmayr ganz Stahl, als er von den Deutschbewußten sprach. Nur bezeichnend, daß dieser Stahl kein Schwert wurde, sondern Nadelnformen annahm.“

Die Polen gegen die Tschechisierung Schlesiens. Das Organ der schlesischen Polen ist aufgebracht darüber, daß die tschechischen Advocaten in Schlesien für ihre polnischen Klienten Klagen und sonstige gerichtliche Eingaben in tschechischer Sprache abfassen. Das Blatt, der „Przegłond“, schreibt: „Wir werden dieses Vorgehen der Tschechen nicht ruhig hinnehmen, im Gegentheil, wir werden es auf jedem Schritte brandmarken und werden die Namen solcher tschechischer „Brüder“ veröffentlichen. Die „tschechischen Brüder“ mögen ein für allemal zur Kenntnis nehmen, daß wir mit Rücksicht auf das Verhältnis der Slaven im allgemeinen den Frieden mit ihnen wünschen, aber ebenso gut mögen sie erfahren, daß wir Schlesien ein zweitesmal nicht tschechisieren lassen werden, daß wir jeden Fleck polnischen Bodens bis zum äußersten verteidigen werden. Sie mögen darauf bedacht sein, daß das polnisch-tschechische Bündnis in Schlesien die Feuerprobe durchmachen muß. Hier kann es zum eisernen Ringe geschmiedet oder aber in Stücke gesprengt werden. Also vorsichtig mit Feuer!“

Aus Stadt und Land.

Vom Justizdienste. Der Justizminister hat dem Gerichtsadjuncten für den Oberlandesgerichtspräsidenten in Graz, Dr. Anton Torggler, eine Gerichtsadjunctenstelle beim Bezirksgerichte in Pettau

kannt um „diese Eroberung“ beneidet, denn der eben erst angelommene, neue Verlebensbesitzer — er hatte das große Unternehmen seiner sich zur Ruhe setzenden Verwandten erstanden — der dazu noch ein äußerst sympathischer, junger Mann war, bildete schon tagelang das Gespräch der erwartungsvollen heiratslustigen Mädchen.

Dann war er gekommen, ein-, zwei-, dreimal, so und so oft, um „Rücksprache“ wegen diesem und jenem mit seinem Director zu nehmen; konnte er das nicht in den Geschäftsräumen thun? Wohl, — aber Lisa empfand es mit dem Instinkt ihres jubelnden Herzens, daß er ihrthalben kam und sie dem Angebeteten nicht gleichgiltig war. Aber Lisa war tapfer, er sollte es nicht sehen, wie sie diese Erkenntnis beglückte, nur wenn er sprechen würde, wollte sie aus ihrer angeborenen Zurückhaltung heraustreten. Einst — ihr Vater war noch in der Kanzlei beschäftigt — sprach er von seinem Vorhaben, nun in die neuhergerichtete Villa der bereits abgereisten Verwandten einzuziehen, wenn ihm das Glück hold wäre, so würde die Auserkorene sein nettes Nestchen — — —

Da war es zur Stube hineingewirbelt, irrlichtgleich, goldig und licht, halb Elfe, halb Menschenkind — — und das von Lisa mit wonnigem Herzklopfen erwartete Wort erstarrte plötzlich auf der Lippe des Geliebten, wie auch die Hoffnungsblicke im Herzen der armen Lisa plötzlich dahin starb.

Dort stand sie, die gestern zurückgekehrte Elfe im ganzen Reize ihrer goldblonden, zarten Schönheit und Frische. — Oft genügt uns ein Blick aus

verliehen. — Zu Gerichtsadjuncten wurden ernannt der Auscultant Ottolar Nesch für den Oberlandesgerichtspräsidenten in Graz und der Notariatscandidat Dr. Franz Selliers de Moranville für Pettau mit der Diensteszuweisung zum Landesgerichte in Graz.

Todesfall. Montag wurde Fräulein Marie Leschtina unter überaus großer Beteiligung zu Grabe getragen. Sie hatte ein Alter von sechsundsiebzehnjährig Jahren erreicht. Die Verbliebene hinterläßt ob ihrer geradezu rührenden Fürsorge für die Armen von Cilli und Umgebung ein unauslöschliches dankbares Angedenken in der ganzen Bevölkerung, bei der sie sich allgemeiner Hochachtung und Werthschätzung erfreute. Fräulein Leschtina war eines der hervorragendsten und opfermüthigsten Mitglieder des Vereins für verschämte Arme. Ihre volle Kraft, ihre ganze Zeit galt ihren Schülern, deren dankbare Thränen auf ihrem Grabe das schönste und ehrendste Denkmal errichtet haben. Sie ruhe in jenem gottbegnadeten Frieden, den sie in so unzähligen Fällen im dürftigen Heim der Armen geschaffen hat!

Wieder ein panславistisches Sechselfest. Es hat die Jahre hindurch immer geschienen, als ob man uns Cilliern gegenüber die slavische Vorsehung spielen wollte, eine unerbittliche Vorsehung, die den Umsturz der hiesigen Verhältnisse herbeiseht, ja ihm werththätige Unterstützung leiht; es wird sich zeigen, ob man auch in diesem Jahre uns nichts erspart wissen will. Noch eine jede Demonstration, die die Macher der slovenischen Bewegung für Cilli durchgesetzt haben, hat von unserer Stadt schwere Opfer verlangt, es sind ihnen bereits hoffnungsvolle Existenzen zum Opfer gefallen und vernichtet worden und über andere schwebt heute noch vielleicht das Verhängnis. Viele unserer Badegäste haben offen eingestanden, daß sie das wüste Kesseltreiben gegen unsere Stadt, der sie sonst das beste Andenken bewahren wollen, für die nächsten Sommer zurückscheuchen wird. Auch das bedeutet eine gewaltige Schädigung der Wohlfahrt unserer Bürgerschaft. Ein Dr. Sernec, ein Mensch, der von jeher gegen uns Cillier nur Eis blickt und Dolche spricht, konnte zwar sagen, er wolle uns Cillier schon noch an die slovenischen Aufzüge gewöhnen, d. h. etwa, er wolle uns schon noch kirre kriegen, er durfte auch seine Versuche an dem Körper unserer Bevölkerung wiederholtemale anstellen, aber er hat schließlich doch nichts anderes gewonnen, als einige Gewissensbisse in einer Stunde der Einkehr bei sich. Der „Slov. Narod“ schrieb seinerzeit, man wolle die deutschen Hunde wie mit einem nassen Fegen in den Winkel jagen, damit sie dort kuscheln. Beide irren. Cilli wird stets der Kühleimer für windische Hitzköpfe bleiben und der „deutsche Hund“ wird dem ehrenwerthen Artikelschreiber jedenfalls theuer zu stehen gekommen sein und hat ihm wahrscheinlich auch einiges „Zahnweh“ verursacht. Es ist ja ganz undenkbar und geht über alles menschliche Vermögen, in solchen Tagen phlegmatische Ruhe zu bewahren. Zuerst wird man von den slovenischen Blättern mit der Heugabel gekitzelt und dann

geliebten Augen, um uns die ganze Zukunft klar zu legen — und Lisa wußte aus dem Blicke der Ueberraschung, den Raimund auf Else richtete, daß ihre Zukunft fortan nur Entfagung und Herzeleid sein würde.

Ein kurzes Jahr für die Liebenden, eine Ewigkeit der Qual aber für Lisa — und da stand die rostige Else im Brautkleide vor der bleichen Schwester. „Es ist vollbracht“, so zitterte es über ihre heißen, trockenen Lippen, während sie der jugendlichen Braut die Myrthenkrone auf das goldige Gelock nestelte. Dann ging sie müthig hin und legte dem Geliebten die theure Schwester an die Brust.

O, wunderbares Frauenherz, wer giebt Dir die Kraft, die abertausend Thränen einsamer Nächte zu verbergen? Wer giebt sie Dir, den Aufschrei des wunden Herzens hinabzudrücken, damit er nicht über die zuckende Lippe tönt?

Wie ein lieber, lichter Sonnenstrahl nach kurzem Lenztage erlischt, so erlosch auch Elses Leben, nachdem sie dem treuen Gatten ein Knäblein geboren. Am Sarge ihrer „blonden Fee“ verstummte das Weh ihres Herzens in Lisas Brust, doch war es überwunden — nur unterdrückt. Auf des Schwagers Bitte hin war sie mit ihrem Väterchen ins Trauerhaus übersiedelt und nun hieß es, zum zweitenmale die Rolle des Stiefmütterchens übernehmen; auch den gebeugten Gatten und Vater galt es zu trösten. Und wieder ward ihrer der schönste Erfolg. „Unser Friedensengel“ hatte sie einst Schwager Raimund mit dankersüßtem Blick genannt. Wie Rusik umschmeichelte dies Wort ihr Ohr. — Und nun? —

wenn die ungebeten Gäste herkommen, zerreißen sie uns die Ohren mit einem wüthen Geschrei, das sie für „ruhige Kundgebungen“ ausgehen. Ein jeder Cillier hat es an sich selbst erfahren, wie man Zurückhaltung und Selbstbeherrschung zu üben sucht, der eine hat an seine Familie zu denken, der andere an seine Zukunft und, wenn gleich alle Glocken zusammenschlagen, die Pöller brummen wie befehen, der begeisterte und berauschte Festgast jöhlt und Zivio schreit, während der Narodni dom, unser Zwing-Uri und die Josefikirche die russischen Farben tragen, inmitten all dieses Heidenlärms und Lohwahobus mahnt man sich gewaltiam zur Ruhe. Aber wenn gar eine solche Horde in ihren rothen Hemden wie damals durch die Herrngasse zieht und den zu den Fenstern hinausschauenden Frauen und Mädchen Dinge zuruft, wie sie nur dem verrohtesten und verkommensten Gelichter Frauen gegenüber in den Sinn kommen könnten, dann wäre es übermenschlich Ruhe zu bewahren, so etwas muß den ganzen inneren Menschen revolutionieren. Das wäre ja selbst ein Hundstott, der Frauen in dieser Weise Schimpf anthun ließe und den konfizierten Kerlen nicht sofort über das ungewaschene Maul führe. So wird man zur Gemüthsaufrufung und zur Selbsthilfe gepreßt. Wie viel hat damals, als man das Militär in der Bahnhofsgasse aufführte, zum eisernen Geknatter gefehlt und wer anders hätte die Verantwortung für das namenlose Weh, das damit über unsere Stadt hereingebrochen wäre, getragen, wenn nicht diese zugereisten Buben. Cilli bedankt sich für solche Gäste, deren freundschaftlicher Zuruf ungesähr belagen will: „deutsche Hunde“ und für diese von Rassenhaß verbrannten Gebirne wird Cilli stets ein Noli me tangere bleiben. Darum können diese Leute unser Cilli auch nur mit dem heißen Athem des Hasses nennen. — Wiederum steht eine Demonstration im slovenischen Kalender und Aktionsprogramme. Die Ausichten in eine lichtvollere „friedlichere“ Zone zu treten, sind also auch heuer gleich Null. Es steht nicht in unserer Macht, die neuen Unbilden von uns abzuwenden, denn wir vermögen eben nicht das Gewissen der Machthaber zu regieren, aber wenn denn, so denn. Noch eine jede slovenische Demonstration hat einen ausgiebigen Bodensatz von dem, was man landläufig den Radikalismus nennt, zurückgelassen, darum haben wir Deutsche in Cilli schon lange kein Opiumklima mehr. Der Radikalismus in unseren Kreisen fährt nicht schlecht dabei.

Landwirthschaftliche Versammlung. Die diesjährige Hauptversammlung der Filiale Cilli der l. l. Landwirthschaftsgesellschaft, welche am Samstag nachmittags um halb 3 Uhr im Saale des Hotels „Zum Mohren“ stattfand, war von einer großen Anzahl von Mitgliedern und namentlich fremden Gästen besucht. Der Obmann, Herr Dr. Heinrich Lang er begrüßte die Versammlung und widmete den im Vorjahre verstorbenen Mitgliedern der Landwirthschaftsgesellschaft, den Herren Heinrich Kallmann, Director der Weinbauschule in Marburg, und Josef Grubinger, Cassier der Landwirthschaftsgesellschaft in Graz, einen warmen Nach-

Siebenundzwanzig Jahre alt, mit demselben Schmerz in der Brust! Doch, war es ihr nicht des Glückes genug gewesen, für ihn arbeiten zu dürfen, in seiner Nähe nur weilen, mit ihm die gleiche Lust trinken zu dürfen? Wer weiß aber wie lange noch?

Ein Stich geht der Sinnenden durch's Herz, da sie sich an Klein-Hänschens Worte erinnert: „Pepi hat mir gesagt, daß bald eine neue Mama kommt.“

O Gott, nur das nicht noch einmal erleben! Da lieber fort, fort, schnell fort von hier! Lieber zurück in die Directorwohnung mit Väterchen, dort ist Raum und Zeit genug, sich auszuweinen . . .

„Du weinst Lisa? Was ist meiner tapferen Heldin denn geschehen?“ fragt eine zärtliche Mütterstimme. Die vor Schreck Erbleichende will fliehen, doch schon zieht sie der Fragende zu sich nieder auf die Gartenbank.

„Du weinst, Lisa“, wiederholte er, — und ich, ich kam mit solcher Zuversicht zu Dir und diese Zuversicht findet ein so gutes Omen in den Blumen, die Deine Hand umschließen.“

„Stiefmütterchen“, kommt es schmerzlich von Lisas Lippen; will er ihr vielleicht sein Geheimnis offenbaren? Wie gut, daß sie durch Hänschen vorbereitet ist, ja, sie will tapfer, stark und — neidlos bleiben.

„Ja, Stiefmütterchen!“ ruft er wie glücksüberströmend — nie hat sie ihn so gehört, o wie lieb muß er die „künftige Schwägerin“ haben!“

Warum aber dieser zärtliche Blick, oder ist es Mitleid mit ihr, mit dem er ihr in die feuchten

rus, worauf sich die Anwesenden, die Todten zu ehren, von den Sigen erhoben. Sodann übergab Dr. Langer das den einzelnen Filialen von dem früheren langjährigen Obmann Baron Washington gewidmete Bild in den Besitz der Filiale und brachte das Großbauer'sche Buch „Schützt Eure Obstbäume“ zur Vertheilung. Zu Delegierten für die Hauptversammlung wurden die Herren Dr. Heinrich Langer und Oberlehrer Pototjnik (Pletrowitsch) gewählt. Der Obmann machte Mittheilung von der unten mitgetheilten Affecurranz für Verletzungen beim Wetterschießen. Die beiden Vorträge des Herrn Directors Hansel über Volkereiwesen und Kunstdüngung konnten leider nicht stattfinden, da dessen Frau kurz vorher bedenklich erkrankt war und er insolge dessen nicht abkommen konnte. Wie wir vernehmen, werden die Vorträge am 3. März abgehalten werden. Zum Schlusse der anregungsreichen Versammlung wurden den Delegierten für die Hauptversammlung Anträge mitgegeben (namentlich über die Veröffentlichung der Wetterprognosen und die Dienstbotenprämierungen); ferner Erfahrungen und Wahrnehmungen ausgetauscht, hauptsächlich in Hinsicht auf Kunstdüngung.

Casnoverein. Ueber Ansuchen der Theaterdirection ist der für den 4. März in Aussicht genommene Familienabend auf Freitag den 3. März zurückverlegt worden.

Abgeordneter Dr. Josef Pommer ist heute Mittwoch nachmittag mit dem Silzige in Cilli eingetroffen.

Dem Religions-Professor am hiesigen Gymnasium, Dr. Janježić, ist leider auch, wie seinen Berufsgeoffenen allerwärts, die frevelhafte Gewohnheit, Kanzel und Katheder zu politischen, natürlich deutschfeindlichen Erörterungen zu mißbrauchen, schon lange zur zweiten Natur geworden. So erzählte er neulich seinen Schülern: wie einst Pharisäer und Herodianer, die doch sonst scharfe Gegner gewesen wären, zusammengestanden hätten im Kampfe wider Jesus, so würden auch heutzutage Feinde zu Freunden, sobald es gelte, unter dem Rufe „Los von Rom“ die katholische Kirche zu bekriegen. Si tacuisses, philosophus mansisses, geehrter Herr Doctor! Vor allem ist die große erlösende Lösung, die die falschen heuchlerischen „Diener Gottes“ erbeben macht, lediglich von den Deutschradicalen in tiefster Noth ausgegeben, lediglich von den Deutschradicalen bis zum heutigen Tage mit entschlossener Kraft gepredigt worden. Nirgendwo war eine der übrigen, ab und zu mit einem romfeindlichen Mäntelchen geschmückten Parteien in der Geburtsstunde der neuen Reformation zu sehen, die wohl an äußerem Umfang der alten lutherischen Bewegung nachsteht, doch nimmermehr an herrlichem Gehalt. Vor dieser klar zu Tage liegenden Thatsache des Vorgehens der Deutschradicalen auf eigene Faust zerfällt die Phrase von den Feinden, die im Kampfe gegen Rom sich fänden, in nichts. Wohl aber fällt anderwärts ein solch' unnatürliches Zusammengehen jedem, der nur sehen will, grell in die Augen: Das ist der schamlose, allen Ueberlieferungen des rö-

mischen Glaubens ins Gesicht schlagende Bund, der die katholische Volkspartei und die hussitischen Jungtschechen gegen uns Deutsche eint — aus Einem glühenden Haß heraus wider das erste Volk der Erde. Wir gönnten Herrn Dr. Janježić seine gegenreformatoren Wortspielereien, wenn er — ganz abgesehen von ihrer politischen, gegen die größte deutsche Partei gelehrten Spitze, — damit nicht die tiefere Absicht verfolgte, bange Zweifel und verwirrende Widerspruchsgelüste in die jungen Herzen seiner deutschen Schüler zu pflanzen, deren Angehörige zumeist begeisterte Anhänger der neuen Reformation sind. Aus dieser Seite seiner tief sinnigen Betrachtungen über die Schleichheit der Welt aber glauben wir den Titel schöpfen zu dürfen, unter dem wir Herrn Dr. Janježić einen weiteren Mißbrauch der ihm anvertrauten Gewalt zu verbieten ein gutes Recht besitzen. — Zum guten Ende geben wir Herrn Dr. Janježić etwas zum Nachdenken auf und zwar einen Satz aus den Gedanken und Erinnerungen des eisernen Kanzlers. Dort heißt es (II. 22.): Confessionelle Fanatiker, und nicht bloß Laien, weichen in der Regel der Nothwendigkeit aus, oder bleiben die Auskunft schuldig, wenn man sie nach den unterscheidenden Merkmalen der verschiedenen Bekenntnisse und Glaubensrichtungen und nach dem Schaden fragt, welchen sie für ihr Seelenheil befürchten, wenn sie eine der Abweichungen der Andersgläubigen nicht angriffsweise bekämpfen. Vielleicht vermag unser jesuitisch-scholastisch gebildete Herr Religionsprofessor die gewünschte Auskunft erteilen. — Im Uebrigen — aufhalten wird auch eine Legion schwarzer Röcke die herrliche Bewegung nicht. Dazu trugen wir die Schmach des clericalen Volksverraths zu lange. Die neue Reformation wird und muß zum zürnenden Strom werden, der auch die Gleichgiltigsten mitreißt. Dann wird wieder einmal die ewige Nemesis ihre ganze Kraft geoffenbart haben und tröstend werden wir uns sagen dürfen, daß das Blut unserer Altvordern, die man ad majorem Dei gloriam mit Feuer und Schwert in den Schoß der alleinseligmachenden Kirche zurücktrieb, nicht umsonst fürs reine Evangelium geflossen ist.

„Glück auf!“ Ein „sociales Drama“ von — Mara von — — Berks! Wenn wir den Namen des deutschen Reichsritters Berks vernommen haben, so hat es uns wie eine schmachtvolle Ironie der Geschichte unseres Volkes angemuthet, daß der Abkömmling eines deutschen Reichsritter-Geschlechtes mit der Waffe des niedrigsten Verrathes in dem Fleische des eigenen Volkes wühlt. Nun hat dieser Widerspruch in den Leistungen der Reichsritterin ein Gegenstück erfahren. Die Kroatin vom Scheitel bis zur Sohle, die von flammenden Fanatismus erfüllt im Cillier Narodni Dom als Festrednerin furchtbare Feuer'schwaden gegen das verhaßte Deutschthum gesandt hat, die Kroatin Mara Cop, spätere Gattin des französischen Advokaten Marlet, nunmehrige windisch-deutsche Reichsritterin, diese Kroa-

tin ist in den deutschen Dichterwald eingetreten. Im Wiener Stadttheater wurde dieser Tage das oben erwähnte „sociale Drama“ zur Aufführung gebracht. Es liegt nicht Tendenz in unserer Kritik, wenn wir in Uebereinstimmung mit ernstlichen und einsichtsvollen Beurtheilern dieser auf billige Effecte der socialen Bewegung bauenden sogenannten Dichtung feststellen, daß diese eben keine Dichtung ist und jene öde Geistreichelei athmet, die unserem deutschen Sprach- und Schriftthume eben fremd, den zahlreichen „geistvollen Essays“ der Kroatin Mara Cop dagegen ganz eigen ist. Die Laibacher slovenische Presse ruft die windischen Dichter auf, sie mögen „Originale“ schaffen, — Mara Cop gehe hin nach Laibach, dort wirst du Original sein, dort wirst du imponieren! „Glück auf!“

Kje pa je Bešvrdepuh? Eine recht komische Scene spielte sich diesertage am hiesigen Bahnhofe ab. Ein arroganter Jüngel fragte den Thorwart nach dem „Savinski vlak“. Die Beantwortung dieser unverständlichen Frage mußte der Thorwart ablehnen, weil ihm das Kruslovenische fremd und die Bezeichnung „Savinski vlak“ ebenfalls ganz neu ist. Leider war damit schon eine „Beleidigung der slovenischen Nation“ gegeben. Der arrogante Jüngel wollte gleich das „Bešvrdepuh“ hergebracht haben und frug dann: „Kje pa je Bešvrdepuh?“ In diesem schrieb dann der arrogante Jüngel zwei Seiten mit den Blüten seiner anerkannten Geistesarbeit an. Wir glauben, solche Buben, die mit den ohnedies sehr angefertigten Bahnbediensteten so freche Scherze treiben, sollten überhaupt sofort aus den Bahnhofräumlichkeiten hinausgejagt werden. Der Bekehrerführer war der in Cilli mehrfach bekannte „dozelnj dacar Franjo Stant“, der diesmal nicht deutsch reden wollte, in Cilli aber vor kurzem sehr gerne deutsch gesprochen hat, weil er sich damit seinen Sack füllte.

Versicherung beim Wetterschießen. Die Allgemeine Unfallversicherungs-Gesellschaft in Graz, Herrngasse, nimmt vom heurigen Jahre angefangen die beim Wetterschießen beschäftigten Personen gegen eine Jahresprämie von 2 fl. in Versicherung. Für den Fall des Todes oder der Invalidität werden 1000 fl. ausbezahlt, für jeden Tag der Arbeitsunfähigkeit 1 fl.

Eine unangenehme Ueberraschung wurde diesertage den Größen von St. Georgen a. d. S. zutheil. Es war Gemeindevahl und vor dem Gemeindevahl standen ohne jegliche Spuren von Aufregung die alterbgeessenen Gemeindeväter. Plötzlich zeigte sich am Horizonte etwas Schwarzes und in dichten Massen zogen die Landleute heran — sie hatten auf Befehl des Herrn Pfarrers beschossen, den Gemeinderath von St. Georgen aus ihrer eigenen Mitte zu wählen. Das ist ihnen auch gelungen und gewisse Herren können es sich noch heute nicht erklären, wie es denn eigentlich komme, daß sie nicht mehr im hohen Rathe sitzen. Es gibt doch auch heitere Dinge in wendischen Landen.

Steirischer Radfahrer-Gauverband. Dieser nicht nur unter den Radlern unserer engeren Heimat, sondern auch über deren Grenzen hinaus besternte bekannte Verband, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, die Interessen der Radfahrer zu wahren und denselben möglichst viele Vortheile zu sichern, begeht am 11. März l. J. seinen diesjährigen Preisvertheilungsabend, an welchem die Preise und Ehrenturkunden für die in den radspportlichen Ausschreibungen des Jahres 1898 prämierten Bewerber zur Vertheilung gelangen. Der Vorstand des Verbandes hofft anlässlich dieses Festes zahlreiche Sportkameraden begrüßen zu können. Der Preisvertheilungsabend findet in den Steinfeld-Sälen in Graz statt und beginnt um 8 Uhr abends. Für ein reichhaltiges Programm wurde von Seite eines besonderen Ausschusses bestens gesorgt.

An Spenden für die Wärmestube sind eingegangen von: Frau Justine Lauchmann 2 fl., Herr Stationschef Hauser 1 fl., Frau Anna Wogg Bohnen und ein Schaff Sauerkraut, Ungenannt Schwarteln und Schweinsfüßeln, Herr Bollgruber Rindlungen und Kuttelst. d., Herr Brenka Rindlungen, Frau Ingenieur Lindauer ein Schaff Erdäpfel, Herr Gollitsch, Kaffeehausbesitzer, ein Schaff Erdäpfel, Frau Henriette Rasch ein Topf Sammeln und Fett, Frau Zamparutti verschiedene Selchwaren. Den gütigen Spendern innigsten Dank!

Eine schöne Collection Sorten-Weine gelangt von Seite der steiermärkischen Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg am 3. März zur Versteigerung und verweisen wir Interessenten im übrigen auf die Ankündigung in unserer heutigen Nummer.

Aber, wie auch der Strahl blendete, der milde Stern der Liebe erlosch nie. Nie, Lisa, Dein gerechter Sinn muß es wissen, daß ich unserer Eise stets ein gütiger Gatte war und daß meine nie schlummernde Liebe Dir sich keines sträflichen Wortes benutzt ist. Doch heute, nach Jahren geduldigen Harrens frage ich Dich: Lisa, willst Du mein sein, kannst Du mich lieben?“

Und wie der lange eingebämmte Bach plötzlich Wiesen und Felder überfluthet, so tritt das plötzliche Glück aus dem so lange eingehemmteten Herzen in den Worten über Lisas Lippen:

„O Gott, Raimund! Du warst ja mein Licht und Leben vom ersten Augenblicke an, wo ich Deinetheues Anlitz sah; was ich um Dich gelitten, kannst Du nicht ermessen.“

Zwei Männerarme schließen sich um die bebende Mädchengestalt, so fest und lang, als wollten sie sie für ewig so halten, und in den Hauch des ersten Kusses klingt eine helle Kinderstimme: „Sieh, Tante Lisa, Stiefmütterchen!“

„Ja, Stiefmütterchen will ich Dir sein, ein echtes, rechtes, treues“, lacht und weint Lisa, indem sie den blonden Knaben auf den Schooß nimmt, der Lisa das zu Boden gefallene Sträußchen reicht. Raimunds glückschimmernde Augen umschließen zärtlich die holde Gruppe.

Nun hat Stiefmütterchen zu ihren Lieblingsblumen das größte, herrlichste Geburtstagsgeschenk erhalten: die Liebe des so Heißgeliebten.

Augen schaut? Warum dieser zärtliche Ton in seiner Stimme: „Stiefmütterchen — glaubst Du, Lisa, daß dies Eine meinem Hänkchen, mir zu Liebe, werden könnte?“

„Hans hat mir bereits mitgetheilt, daß Du Dich wieder vermählen willst und da — da — —“

„Aber, wer sein liebes Stiefmütterchen werden soll, das hat Dir das Kerlchen doch nicht sagen können. Und Du? Du erräthst es nicht?“

Verneinend schüttelte Lisa das dunkle Köpchen.

„Du, nur Du sollst es sein!“ jauchzt der geliebte Mann und hat ungestüm die zitternden Hände des Mädchens gefaßt, so ungestüm, daß der Buschen Blumen achtlos zur Erde fällt. Aber sein Jubel theilt sich Lisa nicht mit, bitter spricht ihr Mund: „Stiefmütterchen! — nichts als Stiefmütterchen vom Anfang bis zum Ende! — Hat mich Gott zu nichts Anderem geschaffen? Glaubst Du, ich habe nicht auch ein Herz in der Brust, das, wenn es sich einem Manne zu eigen gäbe, nicht mehr verlangen würde, als nur nach der ewigen Rolle des Stiefmütterchens! Liebe, heiße Liebe, groß und schrankenlos wie die meine, würde es verlangen!“

Wie schön ist Lisa im Feuer der Erregung, die dem Ueberglücklichen das Geheimnis eines treuen, keuschen Herzens offen legt.

„Und die, meinst Du, kann ich Dir nicht geben? Lisa, Du lähst es, daß Du meine erste, einzige und letzte Liebe bist. Schüttle nicht Dein Köpchen, ich weiß, was Du mir sagen willst. Aber wisse, der lichte Sonnenstrahl verwirrte, verblendete mich, daß ich in meiner tiefen Liebe untreu wurde.“

Schaubühne.

Das Schönhan-Kadelburg'sche Lustspiel „Goldfische“ ist ein Conversations-Lustspiel und stellte an die Darsteller die ernste Aufgabe, im lächelnden Gespräche Vorzügliches zu leisten, sonst geht der feine Geist, der es zum Siege führen soll, verloren. Wir möchten nicht behaupten, daß die samstägige Aufführung einen Sieg des Lustspiels bedeutete. Das kam aber daher, daß die ohnedies üppigen Zwiegespräche sehr in die Länge gezogen wurden, ohne daß sie darum an feiner Nuancierung gewonnen hätten. Fräulein Kühne (Josefine von Böcklaar) behalt sich mit ihren bekannten Stereotypen und Bloßlächeln, das sie in jenen Fällen zur Verfügung hat, wenn sie in unangenehme Situationen gerät und solche gab es en masse, da sich Herr Feldern mit dem Premier-Lieutenant von Felsen abplagen mußte. Solche Rollen sitzen nun einmal diesem in steter Melancholie arbeitenden Schauspieler nicht. Zudem spricht Herr Feldern sehr gerne nach irgend einer Ecke des Hintergrundes, in der sich dann die Schallwellen seines ohnedies trüben Organes und seiner verschluckenden Sprechweise verlieren. Auf solche Fehler sollte die Regie den gewiß noch leistungsfähigen Künstler aufmerksam machen. Weitere Lichter setzten Fräulein Knirsch (Tochter Emmy), Herr Böhm (Maler Roland), Herr Arthur (Stettendorf), Herr Guttmann (von Benzberg) und auch Fräulein Sorau (von Rossow) der Vorstellung auf. Auch bei der letzten Darstellerin finden wir, daß man sich ihrer Schulung mit zu wenig Fleiß hingibt und ihr die Frrwege ihres tastenden Talentes nicht zeigt. Das finden wir aber sowohl darum bedauerlich, da Fräulein Sorau mit sichtlich Liebe der Kunst dient, sie sehr ernst vorwärts strebt und auch unter kundiger Führung eine ganz anerkennenswerthe Kraft des Ensembles zu werden verspricht.

Am Sonntag fand die Aufführung des melodramatischen Volksstückes „Preciosa“ ein volles Haus und ein beifalllustiges Publikum. Die Titelrolle lag in den Händen des Fräulein Knirsch und ihr temperamentvolles Spiel eroberte im Sturm das Publikum. Fräulein Knirsch lernten wir diesmal in der Declamation kennen und wir müssen gestehen, daß wir sie auch da schätzen gelernt haben. Ihre klaren Stimmittel, ihre correcte Betonung und verständiges Maßhalten in der Steigerung des Effectes hätte dem alten Strakosch Freude bereitet. Auch die übrigen Darsteller hielten sich ausgezeichnet und gab's demzufolge ein vorzüglich gerundetes Zusammenspiel. Sehr liebevoll war die Inszenierung und hob diese wie auch die farbenprächtige Costümierung die Illusion. Hätte sich der Mondschein besser aus den Coulissen getraut, so hätten manche Scenen noch packender gewirkt. Gesungen wurde auch und was da auf Grund der Weber'schen Musik erreicht wurde ist wohl ausschließlich dem Verdienste des Capellmeisters Stahl zuzuschreiben. Unsere Musiker waren hierbei dem Dirigenten zweifellos eine Hauptstütze.

Spielplan für die nächsten Tage:

Donnerstag, den 23. d. M.: „Die Näherin“, Originalposse mit Gesang in vier Acten von Feld, Musik von C. Feld. In der vorzüglichen, mit einer prächtigen Musik ausgestatteten Posse sind Frl. Marlow und die Herren Bistof und Rastor hervorragend beschäftigt, eine sichere Bürgschaft für einen sehr unterhaltenden Theaterabend.

Samstag und Sonntag: „Der Opernball“, Operette von Heuberger. — Wir machen schon heute auf diesen Schlager in dieser Saison aufmerksam. Heuberger's „Opernball“ ist eine Tondichtung, die den besten und reichsten Werken dieser Kunstgattung beizuzählen ist. Der Erfolg war überall ein durchschlagend glänzender. Die Partitur ist durchaus die Arbeit eines freisinnigen und vornehmen Musikers von gründlicher Bildung und besonderem Talente, voll Grazie der Efindung. Das Libretto ist nach dem witzigen, kecken Lustspiele „Rosa-Domino“ mit Glück und Geschick von Victor Leon und P. v. Waldberg gedichtet worden und voll Laune, Witz und Spirit. Director Knirsch hat mit großen Geldopfern diese sensationelle Novität erworben und für eine würdige Ausstattung Sorge getragen. Für eine sorgfältige Inszenierung bürgt der Name Bistof, welchem die Mienscene anvertraut wurde. Das Stadttheater in Cilli ist eine der wenigen Provinzbühnen, an welchen das schwierige Werk zur Aufführung gelangt. Hoffentlich wird der „Opernball“ volle Häuser erzielen.

Dienstag, den 28. Februar, hat Herr Franz Josef Böhm sein Benefice. Der Beneficiat

wählte sich für diesen Abend das Preislustspiel „Zwei glückliche Tage“ von Kadelburg. Dieses Lustspiel hat noch stets sein Publikum aufs beste unterhalten und dürfte unserem ersten jugendlichen Liebhaber einen schönen Ehrenabend bringen.

Herr Director Knirsch theilt uns mit, daß er, um allen gerechten Anforderungen zu entsprechen, ohne Rücksicht auf die abnormen Ausführungshonorare, folgende Novitäten angekauft hat, welche in Wien durchschlagenden Erfolg erzielten: „Der Opernball“, „Fuhrmann Henschel“, „Anonyme Briefe“, „Das liebe Ich“, „Baumeister Sollner“ und das bis jetzt bloß in Graz — mit größtem Beifalle — aufgeführte Volksstück „Der Narrendattel“. Wir sind überzeugt, das Cillier Publikum wird das opferwillige Streben des thätigen Bühnenleiters zu würdigen wissen und im zahlreichen Besuche der Vorstellungen nicht erlahmen.

Henneberg = Seide

von 45 Kr. bis 14.65 per Meter — nur echt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. 3490-97
G. Henneberg's Seiden-Fabriken (u. u. t. S. o. n.), Zürich.

Vermischtes.

Ein verbotener Faschingsulk. Aus München wird gemeldet: Aufsehen rief hier die „aus politischen Erwägungen“ erfolgte Einmischung der Regierung in die Münchener Carnevalsfreuden hervor. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ hatten für den Carnevalsfestzug am Faschingsonntag eine aus zwei prächtigen Wagen harmlos-satyrische Gruppe, die Abrüstungsfrage und die Friedensbewegung darstellend, angemeldet. Auf dem ersten Wagen verpeist ein rüssiger Moskowiter die vier Länder China, Afghanistan, Persien und die Türkei. Der zweite Wagen stellt einen mächtigen Waschzuber dar, worin sich, bald streitend, bald vertragend, Vertreter aller Nationen zur Abrüstungskonferenz eingefunden haben. Voraus reitet, von Kosaken begleitet, die „Friedens-Vertha“. In Uebereinstimmung mit dem Ministerium des Aeußeren und der Regierung verbot die Polizeidirection die Vorführung dieser Gruppe, nachdem auch noch der hiesige russische Gesandte um Erlaubnis ersucht worden war. Der Gesandte erklärte ernstlich, man möge ihn mit dieser Frage doch unbehelligt lassen. Der europäische Friede ist also gerettet.

Prinz Lichtenstein predigte auf der Leopolds-Versammlung des katholischen Schulvereines, daß ohne Christenthum keine wahre und dauernde Cultur möglich sei, und wies dabei auf England, Nordamerika und den deutschen Norden. — Echt jesuitisch! Zur Vertheidigung und zum Aufputz des Christenthumes muß der Protestantismus herhalten, dazu ist er gut genug. Ansonsten aber ist er ein „nicht seligmachendes Bekenntnis“, eine wahre Kezerei! Warum nannte der edle Prinz nicht auch einige katholische Staaten als Beispiel hoher Cultur? Los von Rom!

Treffendes Urtheil. „Wenn gewisse Leute direct von Tarnopol nach Wien kommen, überlegen sie, ob sie mit Leder handeln, auf die Börse gehen oder Journalisten werden sollen. Und diese Leute sind es, welche den Journalistenstand tief schädigen. Schmock schreibt links, Schmock schreibt rechts, je nachdem er bezahlt wird. Gegen diese Schmocks müssen wir allüberall Stellung nehmen.“ — So sprach am 8. v. M. in einer Socialistenversammlung in Wien Herr Austerlitz von der „Arbeiterzeitung“. Oh Austerlitz, wie hast du recht!

Der Kampf gegen das Deutschthum. (Wochenrepertoire eines urtschekischen Theaters). Montag. Valenstajns Lagr. (Kyraszyr; Herr Vernr; Kapuzynr: Herr Mjllr). Dienstag. Valenstajns Tod. (Makz. Herr Svab). Mittwoch. Don Carlos. (Fjllp: Herr Nejmman). Donnerstag. Mjanna Barnhelmzka. (Ferenziska: Frl. Majr. Vernr: Herr Dajtsch). Freitag. Vjhelm Telleky. (Gözl: Herr Sjngr; Valtr Vyrc: Herr Szraibr; Tjtlpartj: Herr Besr). Sonnabend. Dj Majstrzjngr. (Valtr Stolzyosky: Herr Stybr).

Wilhelm Jordan, der Dichter der „Nibelungen“, vollendete am 8. d. M. sein achtzigstes Lebensjahr. Aus Anlaß dieses seltenen Ereignisses hat ihm der Oberbürgermeister und eine Abordnung des Magistrates von Frankfurt a. M. eine Adresse überreicht, worin demselben mitgetheilt wird, daß

der Magistrat beschlossen habe, eine Marmorbüste Jordan's in der städtischen Bibliothek aufzustellen. Kaiser Wilhelm verlieh dem Dichter den rothen Adlerorden mit der Schleife. Viele wissenschaftliche Vereinigungen übersandten Adressen, die Freunde und Verehrer des Jubilars überreichten ihm eine Ehrengabe. Am Abend fand im Stadttheater nach einem vorausgegangenen Prologe Ludwig Fulda's als Festvorstellung die Aufführung von Jordan's reizendem Lustspiel „Durch's Ohr“ statt. An die Vorstellung im Theater schloß sich ein Festessen im „Pariser Hof“.

Weiteres vom Tage: Unter veränderten Umständen. Junge Frau (auf dem Ball): „Du tanzt ja weit besser jetzt, Männchen! Erinnerst Du Dich noch, wie Du mir früher stets das Kleid hinuntergetreten?“ — Er: „Ja, damals habe ich es auch noch nicht bezahlet müssen!“ — Eigener Ideen-gang. Richter: „Angeklagter, sind sie verheiratet?“ — Angeklagter: „Ne, Herr Richter, die paar Schrammen rühren von 'ne andere Keilerei her.“ — Galant. Dame: „Ich fürchte mich ganz entsetzlich während eines Gewitters.“ — Herr: „Ganz begreiflich, mein Fräulein, wenn man so viel Anziehungskraft wie Sie besitzt.“

Doppelschloßmord laut „Blutvertrages“. In einem Hotel zu Budapest wurde der 20jährige Buchbindergehilfe Bartholomäus Papp mit durchschossener Schläfe todt aufgefunden; neben ihm lag ein junges Mädchen mit durchschossenem Kopfe, jedoch noch lebend. Das Mädchen wurde in's Krankenhaus gebracht, dürfte aber kaum mit dem Leben davontommen. Die jungen Leute waren erst kurz zuvor von Mikolcz nach Budapest gekommen. Auf dem Tische fand man einen Brief mit folgendem Inhalt: „Blutvertrag. Ich, Maria Paulovits, schließe mit Bartholomäus Papp einen Blutvertrag, daß ich, so lange lebe, gesund oder krank, ihm treu bleiben und ihn lieben werde. Ich habe diese heilige That wohl bedacht. Wer von dem Vertrage einseitig zurücktritt, ist verpflichtet, sich selbst zu richten. Mikolcz 8. Mai 1898. Mit Blut geschrieben!“

Einem raffinierten Mordversuch verübte in Berlin die neunzehnjährige Arbeiterin Tally gegen ihren Geliebten, den Ingenieur Wolter, der sich von dem Mädchen los sagte, weil es auch mit anderen Männern Umgang pflog. Mit einem Revolver schlich sich die Tally des Nachts in das Wohnzimmer ihres Geliebten ein und verbarg sich dort. Wolter kam nach 1 Uhr nach Hause, legte sich zu Bett und schlief ein. Kaltblütig kam nun die Tally mit geladenem Revolver und stellte sich vor das Bett, des Augenblicks harrend, in dem Wolter erwachen würde. Als dies nach stundenlangem Warten geschah und er sich im Bett emporrichtete, erhielt er zwei Schüsse in die Schläfen. Die Kugeln drangen beide durch den Schädel und fuhren in die Wand. Wolter hatte noch so viel Kraft, aus dem Bett zu springen und dem Mädchen die Waffe zu entreißen. Die Polizei nahm die Mörderin fest. Wolter ist noch nicht vernehmungsfähig.

Ein billiges Hausmittel. Zur Regelung und Aufrechterhaltung einer guten Verdauung empfiehlt sich der Gebrauch der seit vielen Jahrzehnten bestbekanntesten „Moll's Seidlitz-Pulver“, die bei geringen Kosten die nachhaltigste Wirkung bei Verdauungsbeschwerden äußern, Original-Schachtel 1 fl. 8. W. Tägliches Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 3452-1-95

Deutscher Schulverein.

In der Ausschussung am 14. Februar wurde den beiden Ortsgruppen in Böhm.-Leipa für den Ertrag eines Trachtenkränzchens, den beiden Ortsgruppen in Bielitz-Biala für das Ergebnis eines Unterhaltungsabendes, den beiden Ortsgruppen in Salzburg für den Reinertrag des Festes vom 8. Jänner, der Frauenortsgruppe Nikolsburg für ein Kränzchen, der Ortsgruppe Komern für ein Concert, der Ortsgruppe Ullersdorf für ein Kränzchen und der Ortsgruppe Eger für das namhafte Erträgnis der Sammelbüchsen am Bahnhof, ferner der Sparcasse in Böhm.-Leipa für eine Spende, dem Fräulein Frigi Effinger in Seelowitz für das Ergebnis einer Sammlung beim Concerte im Casino in Seelowitz und endlich Herrn Dr. Major und Frau in Eger für eine Widmung aus Anlaß des Ablebens ihrer Tochter des Fräuleins Marie Major der geziemende Dank ausgesprochen. Hierauf wurde zur Kenntnis genommen: der Anfall eines Legats von 3000 fl. nach Herrn Eduard Quebner in Pitten und der Anfall zweier kleinerer Legate nach

den Herren Finanzrath Bergmann und Dr. Pünzinger, beide in Salzburg, ferner Dankfügungen der Gemeinden: Lochelowitz für eine Schulunterstützung, Röchlitz für eine Kindergartensubvention und endlich des Schul- und Kindergartenvereines in Eibenschitz für eine Kindergartensubvention. Nach Verabreichung von Angelegenheiten der Schulen in Honofitz, Bannsdorf-Pinterwinkel und Blisowa wurde für den Kindergarten in Hermagor ein Beitrag zur Erhaltung, für die Schule in Nesselthal-Reichenau ein Lehrmittelbeitrag, für eine Schule in Böhmen und für die Schule in Ferslach namhafte Subventionen, für den Kindergarten in Liebenau eine Unterstützung und endlich für die Volksschule in Scherlowitz eine Bücherspende aus den Vorräthen bewilligt und schließlich gelangten Angelegenheiten der Vereinschulen in Maierle, Pilsen, Sauerbrunn und St. Egidii zur Verabreichung und Erledigung.

An Spenden sind dem Vereine zugekommen: Ortsgr. Worlitscha fl. 7.88, Herr Director Echart in Pilsen, Spielgewinn einer Dominogesellschaft fl. 1.60, Frauenortigr. Brachatt fl. 4.—, Ortsgr. Ottenschlag fl. 8.50, Ortsgr. Profnitz fl. 9.—, Ortsgr. Leitmeritz fl. 105.—, Ortsgr. Radkersburg fl. 2.—, Ortsgr. Oskan fl. 13.38, Ortsgr. Neustadt fl. 75.65, Ortsgr. Jablonek fl. 8.—, Ortsgr. Waltersdorf fl. 20.86, Ortsgr. Hirschberg fl. 2.72, Herr Architekt Beer und Gesinnungsgenossen fl. 7.70, Ortsgr. Hinnerstdorf i. Schl. 60 kr. Frauenortigr. Nikolsburg fl. 1.—.

Ueber den Ausfall der Weinernte an der steiermärkischen Landes-Obst- und Weinbauerschule bei Marburg im Jahre 1898.

Nach dem Stande des Rebholzes im Frühjahr des vergangenen Jahres konnte man einer guten, ja sehr reichen Ernte entgegensehen. Der Rebenschnitt wurde je nach Sorte, kurz oder lang vorgenommen, da sämtliche Augen triebfähig waren, was auch beim Antriebe ersichtlich war. Man mußte suchen, um ein Auge zu finden, welches nicht ausgetrieben hätte. Der Traubenanfang war ein sehr reicher. Vom Froste blieben die Weintrauben verschont, obzwar für alle Fälle das französische Räucherholz, welches die Anstalt vom „Vereine zum Schutze des steirr. Weinbaues“ zu Versuchszwecken übermittelte erhielt, in Haufen mit 2—3 Kilo in einer Entfernung von 14 zu 14 Metern in den Wassergräben bereitgehalten wurde. Der Vereinsleitung sei an dieser Stelle bestens gedankt. Nicht nur genanntes Räucherholz, sondern auch halbverrotter Dünger, Säge- und Hobelspäne mit Theer gemengt, lagen in Haufen im Weingarten während der Frostgefahr zum Anzünden bereit. Für die Traubenblüte war die Witterung nicht günstig, es war viel Regen und nebenbei kühl. Trotz alledem gieng die Befruchtung gut vor sich, so daß man mit dem Gebliebenem sehr zufrieden sein konnte.

Im vergangenen Jahre wurden bei den einzelnen für die Steiermark wichtigen europäischen Traubensorten genaue Beobachtungen und Notizen über das Ausblühen gemacht; es blühten auf: Am 7. Juni: Sylvaner grün, Burgunder weiß, Burgunder blau und Nuländer grau, veredelt auf Portalis. Am 8. Juni: Portugieser blau und St. Laurent blau, veredelt auf Portalis. Am 10. Juni: Nicht veredelte Stöcke: Sylvaner grün, Traminer roth, Kleinriesling, Ortlieber gelb, Mosler gelb, Bierfandler, Harslevelü und Heunisch weiß, von den weißen Sorten. Blaufränkisch blau, Portugieser blau, St. Laurent blau, Negrara blau und Wildbacher blau, von den blauen Sorten. Am 11. Juni: Damascener, Muskat, Rothgipfler. Am 13. Juni: Portugieser roth, Wälschriesling weiß, Bestelmer, Muskateller gelb, Slankamenka, als Weißweinsorten, von den Rothweinsorten Köllner blau. Am 16. Juni: Plavek gelb, Elbling, Gutedel roth und weiß, Semillon, Sauvignon, Fischtraube, Augster Muskat, Gutedel Muskat, Seidentraube gelb, Bestelmer grün, rothweiß, Vanilletraube, Honigler weiß, von den Weinweissorten. Augster blau, Urban blau und Müllerrebe blau, von den Rothweinsorten. Am 20. Juni: Kleinweiß weiß, Steinschiller roth und weiß, von den Weißweinsorten, Kadarka und Zimmttraube blau, von den Rothweinsorten.

Diese Beobachtungen und Aufschreibungen sollen in den kommenden Jahren fortgesetzt werden, um zu sehen, ob das gleichzeitige Ausblühen der einzelnen Sorten auch in der Folge stattfindet. Es ist dies zu wissen insofern nothwendig, damit jene Sorten, die zu gleicher Zeit blühen, wegen besserer gegenseitiger Befruchtung neben einander, ferner, daß jene Sorten, die spät blühen und dennoch frühzeitig reif werden, z. B. Gutedel, Bestelmer grün, in niedere, dem Froste ausgelegte Lagen gepflanzt werden können.

Von den Schädlingen zeigten sich: Der Heuwurm, die Weinblattmilbe, der stahlblaue Rüsselkäfer, das

Dibium, die Peronospora, der schwarze Brenner. Das Auftreten des Heuwurmes war im vergangenen Jahre ärger, als man erwartete. An der Anstalt wurde das Hauptaugenmerk auf die Bekämpfung der Puppe durch sauberes Pflügen der alten horkigen Rebstocktheile, hinter welchen sie sich gerne aufhalten und auf das Fangen der Schmetterlinge mit Nachtlichtern gerichtet. Was das Fangen mit dem Lichte anlangt, so wurden in der Zeit vom 8. bis 25. Mai 2356 Schmetterlinge gefangen. Nimmt man an, daß die Hälfte davon Weibchen waren, und ein Weibchen nur 30 Eier gelegt hätte, so hätte dies 35.340 Räumchen gegeben, die einen bedeutenden Schaden zu verursachen imstande waren, wenn man bedenkt, daß ein Räumchen mindestens vier Gescheine zur vollkommenen Ernährung benöthigt. Natürlich wird der Erfolg umso günstiger sein, wenn alle Weingartenbesitzer das Fangen der Schmetterlinge mit Nachtlichtern vornehmen, das Zerdrücken der Räumchen in den Gescheinen wurde ebenfalls mit Erfolg durchgeführt.

Das Besprühen der von dem Heuwurm befallenen Gescheine mit dem Dufour'schen Mittel ergab kein günstiges Resultat. Doch soll der Versuch im heurigen Jahre weiter fortgesetzt werden.

Die Weinblattmilbe zeigt sich ausnahmsweise bei einzelnen Rebsorten, wie: Burgunder weiß und blau, Heunisch gelb, Wälschriesling, Mosler, Plavek, Blaufränkisch so arg, daß manche Triebe ganz verkümmerten. Bei solchen Stöcken wurden die stark befallenen Triebe mit den stark befallenen, zusammengekrümmten Blättern gesammelt und verbrannt. Die Milbe zeigte sich sogar an den Traubenansätzen.

Wie alljährlich, so trat auch im vergangenen Jahre der stahlblaue Rüsselkäfer in verheererender Weise auf. Während dem ersten Aufblühen (unmittelbar nach der Blüte) wurden die vorhandenen Widler gesammelt und verbrannt.

Seit einigen Jahren nimmt das Dibium, der Traubenschimmel oder die Traubenkrankheit an Ausbreitung immer mehr zu und zwar so, daß diese Krankheit, die in Steiermark sonst nur an hohen Erziehungsarten, wie Hecken, an den Gebäuden ab und zu anzutreffen war, auch in den Weingärten sich ausbreitete. Dieser Pilz hat im Vorjahre gut ein Drittel der Weinernte Steiermarks vernichtet. An der Anstalt wurde durch rechtzeitige Schwefelung mit Schwefelpulver der Verheerung dieses Pilzes rechtzeitig Einhalt gethan. Vielerorts kam man aber mit der Bestäubung zu spät. Da diese Krankheit auch heuer sicherlich wieder auftreten wird, so muß schon hiermit aufmerksam gemacht werden, daß das erste Bestäuben der Reben mit Schwefelpulver vor der Blüte, die zweite Schwefelung unmittelbar nach der Blüte, und die dritte während der Entwicklung der Beeren zu geschehen habe und so vorgenommen werden soll, daß das Schwefelpulver nicht in Häufchen auf die Rebenbestandtheile, sondern in dünnster Schicht gleichmäßig vertheilt, verstäubt wird. Nur in diesem Falle kann auf eine günstige Wirkung gehofft werden. Die durch das Dibium zerstörten Trauben, welche bei der Lese zurückgelassen wurden, sollen abgeschnitten und verbrannt werden, da diese Trauben mit zahlreichen Pilzsporen behaftet sind, desgleichen auch das beim Rebschnitte abfallende Rebholz. Da Klagen laut wurden, daß das Schwefelpulver nicht rechtzeitig und echt zu haben ist, so hat der hohe Landesauschuß es so eingerichtet, daß die beiden Landes-Versuchstationen Graz und Marburg das Schwefelpulver bei einer verlässlichen Firma bestellen, dasselbe auf Echtheit und Feinheit untersuchen, und es die einzelnen Weinbauern, die den Bedarf schon vorher der Station kundgaben, von denselben um den Einkaufspreis erhalten. Es dürfte das Kilo auf 9—10 kr. zu stehen kommen.

Die Peronospora wurde von der Anstalt erst Anfangs Juni beobachtet, ist aber durch rechtzeitige Besprühung mit der bestbewährten Kupferkalklösung vollkommen bekämpft worden.

Der schwarze Brenner, der in einzelnen Weingebenden Steiermarks, so insbesondere in dem Luttenberger Weinbaugebiet, großen Schaden verursacht, ist im Versuchswingarten nur vereinzelt aufgetreten und zeigte sich auch heuer erst im Juli. Es wurden die befallenen Reibtheile, wie Blätter, Triebspitzen und Trauben, gesammelt und verbrannt und so der weiteren Verbreitung vorgebeugt.

Der verfloßene Sommer war an Gewittern reich. Im Bezirke Marburg wurden im Frühjahr an mehreren Höchepunkten Schießstationen errichtet, um zur Verhütung der Hagelbildung bei herannahendem Gewitter zu schießen. Es wurde bei jedem Gewitter fleißig und mit Erfolg geschossen, nur am 9. August, wo das Gewitter von einer Himmelsrichtung, und zwar Südwest, gekommen ist, von welcher Seite die Bevölkerung nie ein Gewitter zu erhalten gewöhnt war, wurde nicht zu rechter Zeit geschossen. Der am 9. August mit orkanartigem Sturme begleitete Hagel richtete an den Kulturen, insbesondere an den Rebenanlagen, großen Schaden an; gut zwei Drittel der anzuhoffenden Wein-

ernte wurden in den davon betroffenen Reben vernichtet. Das Rebholz wurde arg beschädigt. Durch sofortige Besprühung mit einer 1/2-procentigen Kupferkalklösung konnten die stark zersausten Blätter erhalten werden, die mit den später noch neu gebildeten Weizen und Blättern, da auch der Spätherbst günstig war, beizugaben daß das Rebholz vollkommen zur Reife gelangen konnte, so daß im heurigen Frühjahr der Schnitt je nach Sorte entsprechend, erfolgen kann. Wenn mit dem Weiterschneiden ein Resultat erzielt werden soll, so muß bei demselben systematisch vorgegangen werden. Aus diesem Grunde werden für das kommende Jahr seitens der Bezirksvertretung Marburg eine Schießordnung eingeführt, sowie andere Vorsichtsmaßregeln getroffen werden. — Der Monat September gehörte nicht zu den für die Reife der Trauben günstigsten. Es regnete insbesondere in der zweiten Hälfte des Monats sehr häufig, so daß die vom Hagel beschädigten Trauben stark faulten und man bemüßigt war, mit der Lese der Gutedelarten am 4. October zu beginnen.

Beendet wurde die Lese am 22. October. Der Durchschnittsertrag ergab per Joch drei Startin Traubenmost. An Tafeltrauben konnten infolge des am 9. August niedergegangenen Hagels nur um 70 fl. verkauft werden.

Die Zucker- und Säurebestimmungen der einzelnen Traubensorten lieferten an der Landes-Weinbauerschule vom Jahre 1895 bis 1898 folgendes Ergebnis.

(Zuckerprocent nach der Klosterneuburger Mostwaage, Säure pro Mille):

	1895		1896		1897		1898	
	Z.	S.	Z.	S.	Z.	S.	Z.	S.
Weiße Sorten:								
Gutedel roth	15.5	6.5	14.0	8.2	14.8	7.0	15.5	7.5
" weiß	16.0	6.0	14.5	8.0	15.8	8.0	15.7	7.2
" t. u. w.	—	—	—	—	—	—	15.3	7.4
Nuländer gr.	21.5	6.5	18.0	10.0	18.5	8.0	19.5	8.5
Gutedel Musk.	18.0	5.8	15.0	9.0	15.0	8.5	17.5	7.5
Burgunder weiß	18.5	7.5	17.8	10.5	21.8	5.5	19.2	10.2
Honigler weiß	17.0	7.3	15.0	13.0	17.5	10.5	17.5	9.8
Dinka roth	14.5	7.5	13.7	15.8	13.9	11.8	14.5	9.5
Portugieser roth	16.0	10.0	13.8	14.0	16.3	12.5	14.8	11.5
Damascener M.	19.0	8.5	15.8	10.5	17.0	9.5	16.2	10.8
Bestelmer gr.	21.0	8.8	16.6	6.5	18.0	10.0	18.4	10.2
Muskateller roth	18.0	9.0	12.5	11.0	16.5	11.5	16.2	11.5
" gelb	21.0	9.0	17.5	9.5	19.0	9.8	15.0	10.5
Harslevelü weiß	18.0	9.0	14.5	15.0	16.0	13.2	15.5	11.0
Plavek gelb	17.5	9.5	14.8	12.5	16.3	12.0	14.8	13.5
Babotraube w.	18.0	9.2	14.5	14.0	18.9	8.0	17.5	11.2
Mehlweiß weiß	14.0	14.0	12.0	17.0	12.5	15.5	15.5	11.0
Kleinweiß	18.0	10.5	15.0	11.5	16.5	12.0	12.0	13.0
Sauvignon blau	19.0	10.5	15.0	12.0	18.5	12.5	16.5	11.5
Semillon blau	20.5	9.5	16.5	10.5	18.8	9.8	17.5	7.5
Sylvaner gr.	20.0	6.0	17.0	12.5	18.8	11.0	18.0	8.5
Ortlieber gelb	19.0	7.0	16.5	11.5	16.9	10.5	18.5	10.2
Rothgipfler weiß	22.5	6.0	17.0	9.5	20.0	12.0	17.8	10.5
Mosler gelb	19.5	10.0	16.0	12.0	19.0	11.0	16.8	10.5
Bierfandler roth	18.0	8.0	17.0	11.9	18.7	12.2	14.2	12.2
Slankamenka	17.0	10.0	15.5	12.0	17.7	11.5	15.0	12.8
Kleinriesling	19.5	8.0	19.5	11.5	19.5	10.8	18.0	10.8
Traminer roth	19.0	6.0	20.2	7.5	19.8	8.5	20.5	9.0
Wälschriesling	20.8	8.0	16.5	12.0	17.5	10.5	17.0	9.8
Elbling	16.0	10.0	14.5	14.0	15.9	12.0	15.5	12.5
Steinschiller	18.0	9.0	14.4	11.5	15.0	2.0	15.5	12.0
Augster Musk.	16.0	9.5	15.0	13.0	15.5	12.2	15.5	9.2
H. unisch gelb	10.8	10.5	15.5	14.0	15.5	15.5	15.0	10.0
Gerjo weiß	—	—	—	—	17.5	10.5	16.0	10.0
Balador	—	—	—	—	15.0	13.0	—	—
Grünheimer	—	—	—	—	12.5	12.0	—	—
Vanillentraube	—	—	—	—	—	—	17.0	12.0
Seidentraube	—	—	—	—	—	—	18.5	6.8
Calebraube	—	—	—	—	—	—	12.5	14.8
Blaue Sorten:								
Antoniustraube	18.0	8.0	15.8	10.5	15.0	10.0	—	—
Blau blau	15.0	13.0	11.5	16.0	12.0	14.5	—	—
Blaufränkisch	19.0	8.8	17.0	11.2	17.5	11.0	16.9	10.0
Bodenfettertraube	18.5	9.5	16.0	13.5	16.0	12.5	—	—
Burgunder blau	21.5	8.2	16.8	11.2	18.0	11.0	—	—
Cabernet	—	—	—	—	16.0	12.0	—	—
Chorthum blau	16.5	9.8	14.5	13.5	15.0	11.8	14.5	12.0
Doletto nero	17.0	12.0	15.0	14.0	16.0	14.0	—	—
Färberrebe	19.5	8.0	16.0	12.8	16.5	11.5	—	—
Gänzfuder blau	19.0	10.0	16.0	12.0	15.5	11.0	16.3	10.0
Kadarka blau	18.0	9.5	14.5	12.8	15.0	12.0	—	—
Kauka blau	—	—	—	—	16.8	12.0	14.0	13.8
Kölnner blau	16.0	12.5	15.0	13.0	15.5	18.5	15.5	12.0
Liverdon	18.0	7.2	16.0	10.0	16.6	9.0	—	—
Malbec	—	—	—	—	19.0	9.8	17.3	10.0
Müllerrebe	—	—	—	—	16.5	12.5	15.5	12.8
Negrara blaue	18.0	10.0	15.0	14.0	16.0	15.0	15.5	15.5
Ohrenauge blau	—	—	—	—	13.8	13.5	14.5	15.0
Portugieser blau	18.5	5.0	17.0	9.0	18.5	8.2	18.2	7.9
Rafosco blau	—	—	—	—	14.5	13.5	—	—
St. Laurent bl.	18.0	8.0	16.5	11.2	17.5	10.0	17.0	9.2
Teroldigo	—	—	—	—	16.0	12.0	—	—
Trollinger blau	17.5	12.0	14.8	12.0	16.0	12.0	15.5	9.4
Wildbacher	16.5	12.0	17.8	15.0	17.9	12.5	15.4	13.4
Zimmttraube bl.	18.0	9.2	16.2	14.0	18.5	9.5	14.0	12.8
Augster blau	—	—	—	—	—	—	15.0	13.0
Lagrein blau	—	—	—	—	—	—	14.5	15.0

Von der Presse als Traubenmost wurde verkauft: Gemischter Saß 20 kr., Bierfandler 36 kr., Sylvaner grün und Muskateller um 38 kr. per Liter.

Die eingekelterten Traubenmoste gahren ziemlich schnell und klärten sich bald, so daß das erste Abziehen schon Mitte December erfolgen konnte. Nach dem Abziehen zeigten jene Jungweine, die von den ausgelesenen faulen Trauben stammten, das Braunwerden. Diese Krankheitserscheinung stellt sich in solchen Jahren, wo Fäulnis und Hagel war, gerne ein. An der Anstalt

wurde durch das rechtzeitige Abziehen in gesunde, stark eingeschweifte Gebinde die Krankheitserscheinung sofort unterdrückt. Die Weine erhielten wieder die grünliche Farbe und sind gerettet.

Ich schließe meinen Bericht mit dem Wunsche, das Jahr 1899 möge ein gutes Weinjahr werden zum Wohle der einzelnen Weinbauern und des Landes!

Landesweinbauerschule, im Jänner 1899.

Anton Stiegler, Fachlehrer.

Schwurgericht.

Cilli, 15. Februar.

Freigesprochen. Vorsitzender L.-G.-R. Perko, Vertheidiger Dr. Stepischnegg. Der Knecht Alois Pirnat aus St. Egidii wurde vom Verbrechen der Nothzucht freigesprochen.

Cilli, 17. Februar.

Raub. Vorsitzender L.-G.-R. Perko, Vertheidiger Dr. Sajovic. Angeklagt Alois Rizner, 22 Jahre alt, ledig, Steinbrucharbeiter in Terlično, wegen Verbrechens des Raubes und der öffentlichen Gewaltthätigkeit.

Am 31. December 1898 begab sich Maria Berger um 6 Uhr früh zum Besitzer Stefan Korazija in Terlično und verließ dieses Haus um beiläufig halb 8 Uhr, als es schon hell war; kaum war sie von der Höhe ins Thal herabgekommen und hatte die düstere Schlucht des sogenannten alten Glas-hüttengrabens betreten, als sie dort einen Burschen gewahrte, der auf und ab gieng, als wenn er jemanden erwartet hätte. Sie begrüßte denselben mit „dobro jutro“, derselbe fuhr sie jedoch sofort grob an und verlangte mit den Worten: „denarje sem, če ne pa smrt!“ von der Maria Berger das Geld; erfaßte sie, schlug ihr mit dem Kolben einer Pistole auf den Kopf, so daß sie dort und an der Hand, mit der sie weitere Schläge aufstieß, beschädigt wurde, faßte sie am Riemen um die Mitte und wollte aus ihrem Sacke das Geld entreißen; da sich jedoch die Ueberfallene zur Wehre setzte, und es ihm nicht gelang, sie rasch zu überwinden, so entriß er ihr schließlich nur ein Tuch und lief damit davon. Maria Berger erlitt sofort die Anzeige, die Gendarmerie pflog zunächst Erhebungen bei den in der Nähe beschäftigten Steinbrechern. Die Berger konnte jedoch in keinem den Angreifer erkennen. Auf die richtige Spur kam die Gendarmerie dadurch, daß sie die vom Angreifer gethane Aeußerung zur Maria Berger: „od ravbarjev pridno“, in Betracht zog und annahm, daß der Räuber ein Feind des Stefan Korazija, von welchem die Berger eben gekommen war, sein müsse; Korazija bezeichnete unter anderen als solchen auch den Alois Rizner. Auf diesen paßte nun in der That die von der Berger gegebene Personbeschreibung und bei Gegenüberstellung erkannte sie in Rizner mit Bestimmtheit den Thäter. Dazu kommt noch, daß erhabenermaßen Rizner knapp vor der Maria Berger diesen Graben passirt hatte, als sich diese zum Korazija begeben habe, was die Zeugin Kores bestätigt. Weiters hatte er sich, wie er selbst zugibt, um diese Zeit zu seiner Schwester begeben und den Rückweg, auch zu einer Zeit angetreten, daß er mit der vom Korazija heimkehrenden Berger leicht zusammentreffen mußte und daß ihn sein Weg nach Hause durch eben diese Schlucht führte, weiters daß die Berger thatsächlich Verletzungen aufwies, und daß das ihr geraubte Tuch nicht weit vom Thatorte durch die Eheleute Bodusch gefunden worden ist.

Alois Rizner wurde wegen Verbrechens des Raubes zu schwerem Kerker in der Dauer von 4 Jahren verurtheilt.

Cilli, 18. Februar.

Ein unredlicher Gemeindefreiber. Vorsitzender L.-G.-R. Kapiantschik, Vertheidiger Dr. Brenčič, Angeklagt: Stefan Zupanc, 33 Jahre alt, verheiratet, gewesener Gemeindefreiber in Süßenheim wegen Betruges.

Stefan Zupanc, zuletzt Gemeindefreiber in Süßenheim genoß das Vertrauen der Gemeindefreiber, welche selbst nicht geschäfts- und schreibgewandt, ihm häufig Beträge mit dem Auftrage anvertrauten, dieselben zur Tilgung der ihnen obliegenden Zahlungsverbindlichkeiten abzusenden — meist mittelst der Post. Zupanc mißbrauchte dieses Vertrauen, indem er in zahlreichen Fällen diese ihm anvertrauten Geldbeträge nicht ihrer Bestimmung zuwendete, sondern dieselbe unterschlug, und seine Defraudation den Beschädigten in meist plumper aber für deren Bildungsgrad doch hinreichender Weise bemäntelte.

So ist Zupanc in Uebereinstimmung mit Anton Skornik geständig, die Beträge, die ihm letzterer zur

Einsendung an die Gemeindefreierparcasse in Graz behufs Tilgung einer Schuld übergeben hatte, und zwar im Jahre 1897: 21 fl., im Jahre 1898: 58 fl., 26 fl., 28 fl. 20 kr., 42 fl. zusammen 175 fl. 20 kr. für sich verwendet zu haben. Die Gewissenlosigkeit des Beschuldigten hatte für Skornik die üble Folge, daß dieser nicht nur sein Geld verlor, sondern daß die Gemeindefreierparcasse die Zwangsversteigerung seiner Realitäten einleitete, wodurch ihm schuldlos Weise bedeutende Kosten erwachsen sind.

Ebenso ist Zupanc geständig, drei Beträge à 6 fl. 57 kr. und einen per 8 fl. 86 kr., die ihm Josef Lakner zur Einsendung an die Posojilnica in Cilli zwecks Tilgung einer Schuld übergeben hatte, unterschlagen zu haben; bezeichnend für die Dreistigkeit des Zupanc ist, daß er in dem betreffenden Büchel die Zahlungsbescheinigungen der Posojilnica fälschte, und damit durch einige Zeit den Lakner in Irrthum hielt.

Johann Kladnik kaufte von Stefan Zupanc ein Viehstück um 38 fl., da er nur eine Hundertguldennote bei sich hatte, übergab er diese dem Stefan Zupanc, vertrauend, daß derselbe nach Auswechslung ihm den Rest herausgeben werde; Zupanc verwendete denselben jedoch für sich und begieng damit eine Veruntreuung; er verglich sich zwar mit Kladnik dahin, daß er sich verpflichtete, dem Kladnik in kleinen Beträgen auf Verlangen diese Schuld abzustatten, und insbesondere zu den Beträgen, welche ihm Kladnik zur Uebersendung an den Grazer Selbsthilfsverein übergeben werde, jedesmal 3 fl. dazu zu geben, um die vorgeschriebene Abzahlungsrate voll zu machen; statt jedoch dieser seiner Verpflichtung nachzukommen, unterschlug Zupanc sogar diese ihm anvertrauten Raten, hielt den mit Kladnik geschlossenen Vergleich also nicht ein, und kommt ihm folglich der Strafausschließungsgrund der thätigen Reue nicht zu statten. Laut Aussage der Witwe dieses Kladnik sind von jenen Hunderten noch unberichtigt 51 fl. und hat Zupanc an Abstattungsraten veruntrent 10 fl., 10 fl., 15 fl. und 15 fl. zusammen also 50 fl. Zupanc selbst gesteht nur den Rest von 35 fl. zu schulden und zwar nach seiner Ansicht nur civilrechtlich, während nach dem oben Dargestellten eine strafbare Veruntreuung vorliegt; Zupanc gibt auch nur die Defraudation von Abstattungsraten per zusammen 25 fl. zu, die richtige Schadensziffer mit 101 fl. ergibt sich jedoch aus der bestimmten Aussage der Anna Jurjec.

Zupanc ist weiter geständig, einen ihm von Blar Homik zur Bezahlung von Steuern übergebenen Betrag per 5 fl., dann einen zu gleichem Zwecke von Boul übergebenen Betrag per 5 fl. 40 kr. und einen von Johann Premar zur Einsendung an die Feuerversicherungs-gesellschaft „Slavia“ übergebenen Betrag per 2 fl. 7 kr. unterschlagen zu haben; dem Boul erwachsen dadurch Executionskosten, Premar aber wurde sogar der Gefahr ausgesetzt, im Falle eines Brandes seiner Versicherungsansprüche verlustig zu werden. Der Gesamtbetrag dieser veruntrenten Gelder beläuft sich auf 317 fl. 24 kr.

Im vergangenen Herbst kam es zu Tage, daß Stephan Zupanc, auf dem Schuldscheine vom 2. October 1895, auf Grund dessen er vom Grazer Selbsthilfsvereine unter seinem Namen ein Darlehen von 150 fl. erwirkt und ausbezahlt bekommen hatte, die Unterschriften zweier Bürgen nämlich des Joh. Kos und seiner Gattin Margaretha Zupanc ohne deren Wissen und Willen beigefügt, also gefälscht hatte; auf diesem Schuldscheine hat er auch die Unterschriften der Zeugen Janak Gotscher und Michael Turnšek gefälscht; Stefan Zupanc ist dieser Fälschungen in Uebereinstimmung mit den Aussagen der erwähnten Personen vollkommen geständig. Obgleich die Unterschriften zweier weiteren Bürgen — Michael Jarbinsel und Franz Zupanc — von diesen anerkannt werden, so charakterisirt sich die Handlungsweise des Stefan Zupanc doch als ein Betrug, denn er ist vermögenslos, resp. überschuldet; der Betrug ist zunächst am Selbsthilfsvereine begangen, da derselbe inhaltlich seiner Correspondenz die Bewilligung des Darlehens vom Beitritte des Kos und der Zupanc als Bürgen und Zahler abhängig gemacht, und anderenfalls das Darlehen folglich nicht gegeben hätte; jedenfalls sind aber auch Kos und Margaretha Zupanc beschädigt, denn sie haften vorläufig aus der Unterschrift, falls ihnen nicht der Nachweis gelingt, daß ihre Unterschriften falsch sind.

Gleichzeitig mit Kos und Margaretha Zupanc, wurden durch eine weitere Klage des Grazer Selbsthilfsvereins überrascht, Kaspar Zupanc und Johann Turnšek, Kaspar Lakner, Michael Doberšek und Lucia Zupanc, indem ersterer als Hauptschuldner, die übrigen als Bürgen und Zahler aus einem Schuldscheine vom 28. December 1896 auf 300 fl.

belangt wurden; alle diese Personen, mit Ausnahme des Kaspar Zupanc erklären ihre Unterschriften als gefälscht, Kaspar Zupanc entschlug sich als Vater des Stefan Zupanc der Aussage, offenbar weil er auch den Schuldschein nicht unterfertigt hat. Gefälscht sind auf diesem Schuldscheine weiters die Unterschriften der Zeugen Zolnia und Josef Vorger weiters die gerichtliche Legalisierung und zwar die Clausel, das Gerichtssiegel und die Unterschrift des Bezirksrichters.

Nach anfänglichem Leugnen mußte Stefan Zupanc zu dem Geständnisse schreiten, daß er die Unterschriften des Kaspar Zupanc, aller Bürgen, weiters die Legalisierungsclausel und das Gerichtssiegel gefälscht habe, daß er den Schuldschein eingeschendet und das Darlehen auf der Post behoben habe; er bleibt jedoch dabei, daß er das Darlehen dem Adrinek übergeben habe, dieser habe jedenfalls auch die Unterschrift des Bezirksrichters Kristof und der Zeugen Zolnik und Vorger gefälscht. Obwohl nun Adrinek gestorben ist, läßt sich doch nachweisen, daß Stefan Zupanc den Betrug von allem Anfangs geplant hat. Mag nun auch Adrinek mitschuldig sein und herausgeschwindelte Darlehenssumme erhalten haben, so ist dies für das Verschulden des Stefan Zupanc einerlei, denn er hat die Fälschungen verübt, den gefälschten Schuldschein eingeschendet und das Darlehen behoben.

Durch Fälschung der eben besprochenen Legalisierung begieng Zupanc auch die Fälschung einer öffentlichen Urkunde, er ist auch geständig, auf dem Postabgabenscheine zur Beglaubigung der Unterschrift des Kaspar Zupanc, das Gemeindefreier-siegel von Süßenheim unbezahlt beigedruckt also gefälscht und die Unterschrift des Gemeindefreierleiters Gotscher gefälscht und auf Grund dieses gefälschten Scheines beim Postamt die unter dem Namen des Kaspar Zupanc vom Grazer Selbsthilfsvereine an denselben gelangte vorbesprochene Darlehenssumme behoben zu haben. Stefan Zupanc gesteht auch weiters, zur Bemäntelung der von ihm an Anton Skornik und Johann Premar verübten Veruntreuungen ein Recept über eine Postanweisung im Betrage, und einen Postsparcasseneingangsschein im Datum gefälscht und den genannten übergeben zu haben.

Zupanc wurde wegen Verbrechens des Betruges zu schwerem Kerker in der Dauer von achtzehn Monaten verurtheilt.

Cilli, 20. Februar.

Kindesmörderin. Vorsitzender Hofrath Ulespitsch v. Kreinseles, Vertheidiger Dr. Detschko. Angeklagt Mathilde Kowatsch, 29 Jahre alt, geboren in Unter-Drauburg, zuständig in St. Nicolai bei Windisch-Graz, katholisch, ledig, Magd, zuletzt in Selouz, wegen Kindesmordes.

In der Nacht vom 5. bis 6. Jänner 1899 gebar die beim Grundbesitzer Thomas Joortnik in Selouz bedienstete Magd Mathilde Kowatsch nach eigenem Geständnisse ihr drittes uneheliches Kind. Troßdem alle Hausgenossen ihren schwangeren Zustand kannten, stellte sie in Abrede, geboren zu haben, und erst am 8. Jänner 1899 fand Antonia Krivograd, der das veränderte Aussehen der Magd aufspürte, im Bette derselben in Fetzen eingewickelt die Kindesleiche. Schon bei der gerichtsarztlichen Obduction vom 9. Jänner 1899 fanden die Sachverständigen am Kopfe und am Halse des Kindes Spuren ausgeübter Gewalt, und geht aus dem Befunde und Gutachten der Gerichtsärzte, welche am 24. Jänner 1899 die Leiche abermals in Augenschein nahmen, mit zweifelloser Gewißheit hervor, daß das Kind infolge Gewaltanwendung durch Absperren der Lufwege erstickt ist.

Mathilde Kowatsch verantwortet sich dahin, sie habe die bevorstehende Geburt noch nicht erwartet, sie habe am frühen Morgen des 6. Jänner 1899 wehenähnliche Schmerzen verspürt, sich sodann auf ihrem Bette auf die Knie und Hände gestützt, aufgerichtet, in dieser Stellung geboren und sei gleich darauf in Ohnmacht verfallen. Nachdem sie zu sich gekommen, bemerkte sie, daß sie mit ihren Füßen auf dem Kinde liege, habe nach etwa einer Viertelstunde das Kind zu sich gezogen und sofort bemerkt, daß das Kind nicht atme. Da nun das Kind ohnehin todt war, habe sie es in Fetzen eingewickelt und aus Scham vor den Hausleuten im Bette versteckt, um es bei günstiger Gelegenheit zu beseitigen. Nun ist aber durch die Sachverständigen erwiesen, daß sich der durch die Beschuldigte beschriebene Vorgang unmöglich auf diese Weise abgepielt haben konnte, und daß daher die ganze Verantwortung derselben offenbar lügenhaft ist. Durch die Sachverständigen ist nämlich festgestellt, daß die vorgefundenen Spuren der Gewaltanwendung von dem Ausfliegen der Füße auf dem Körper des

Kindes nicht herrühren können, daß das Abreißen der Nabelschnur, wie es erfolgte, ohne ihr Zutun unmöglich stattfinden konnte, wenn die Beschuldigte in der beschriebenen Weise gebär, vor allem aber und insbesondere, daß Beschuldigte längere Zeit vor dem Geburtsacte die ihr nach ihrem Vorleben nicht unbekannt, ganz unzweideutigen Anzeichen der nahenden Geburt verspüren mußte. Daß aber die Beschuldigte schon längere Zeit vorher und mit reiflicher Ueberlegung die Tödtung des Kindes beschloß, geht daraus hervor, daß sie nicht nur ihre Schwangerschaft leugnete, sondern die Geburt selbst durch drei Tage verheimlichte und in Abrede stellte. Die Kindesmörderin wurde zu schwerem Kerker in der Dauer von 5 Jahren verurtheilt.

Cilli, 20. Februar.

Diebstahl. Vorsigender Hofrath Uleppitsch v. Krainfeld; Vertheidiger Dr. Detschko. Angeklagt sind der 18jährige Tischlergeselle Rudolf Schambach, der 17jährige Tischlerlehrling Josef Pečnik und der 19jährige Tischlergeselle Josef Krizman, alle drei in Mann. Die Anklage lautet aus:

In der Stadt Mann sind in den letzten Jahren wiederholt größere Diebstähle von Geld, Pretiosen und anderen Gegenständen vorgekommen, ohne daß es trotz der eifrigsten Nachforschung gelungen wäre, den Thätern auf die Spur zu kommen. Dieses gelang erst, nachdem der Tischlergeselle Rudolf Schambach am 11. December 1898 bei Verübung eines Diebstahles betreten und sohin verhaftet wurde. An diesem Tage war Rudolf Schambach in das Gasthaus des Martin Komocár in Cartez gekommene und kaum hatte er die Haustür betreten und sich unbemerkt gesehen, als er die in das sogenannte Extrazimmer vom Hausflur führende Thüre aufsperrte, hineinsprang, den Schlüssel von außen abzog, diese Thüre von innen versperrte, um gegen Ueberraschungen vom Innern des Hauses aus gesichert zu sein, nach Art eines versierten Diebes, der er ist, sperrte er sohin vom Zimmer aus die auf die Straße führende Thüre auf, um bei nothwendiger Gefahr dort hinaus entweichen zu können.

Dann machte er sich an seine Diebsarbeit, indem er die oberste Lade eines Kastens zu öffnen versuchte, sie war versperrt, und obwohl er stark anzog, leistete sie doch Widerstand; mittlerweile hatte jedoch der Wirth Komocár, der in das gleiche Zimmer um Geld gehen wollte, die in die Thür führende Thüre versperrt gefunden, und zu seiner noch größeren Ueberraschung gleich darauf die auf die Straße führende Thüre offen; er schloß sofort Verdacht, betrat das Zimmer und fand nach einigem Suchen den Dieb in einem Kleiderkasten hinter Mänteln versteckt. In der Lade befanden sich über 300 fl. Baargeld, dann Sparcassenbücheln, Schuldscheine etc.; Schambach mußte nach anfänglichem Leugnen gestehen, daß er es auf das Geld abgesehen hatte.

Es gelang nun dem Schambach, und den Mitangeklagten die Verübung zahlreicher Diebstähle nachzuweisen, die sie Schritt für Schritt auch größtentheils eingestehen mußten. So gestanden Schambach und Pečnik ein, am 15. Februar 1898 den Einbruchdiebstahl im Bezirksgerichte Mann verübt zu haben; die Amtlocalitäten dieses Bezirksgerichtes befinden sich im ersten Stockwerke des Schlosses in Mann; an jenem Tage hatten die beiden Burschen in der Wohnung des Verwalters Dr. Leuschner im Schlosse zu thun; während der Mittagspause, als das Amt geschlossen war, erbrachen nun Schambach und Pečnik mit einer Eisenstange die versperrte Eingangsthüre, welche aus den Angeln gehoben wurde, sohin erbrach Schambach die Schreibtischladen der Kanzlisten Krizanec und Zimmermann, fand in einer der gesuchten Schlüssel zur eisernen Cassette, sperrte diese auf und entnahm das vorhandene Baargeld per fl. 2390, nur einiges Kleingeld zurücklassend. Dieser Diebstahl mußte um so rascher vollführt werden, als die Mittagspause kurz ist, in derselben die Reinigung der Kanzleilocalitäten stattfindet, und weil das Schloß auch sonst bewohnt ist, insbesondere sich der Gefangenenaufseher dort befindet.

Schambach und Pečnik sind dieses Diebstahles vollkommen geständig; letzterer versucht zwar seine Betheiligung geringer darzustellen, ohne jedoch seine Mithuld leugnen zu können.

Im April 1897 arbeiteten Schambach und Pečnik im Schulhause in Groß-Dolina; dort entwendete Schambach geständigermassen dem Oberlehrer Pretner eine goldene Uhr, Werth fl. 18.—, und Pečnik dem Unterlehrer Benedičić ein Veredlungsmesser, Werth fl. —50; Kost und Quartier hatten sie mit ihrem Meister Klabučar beim Wirth Dolinar.

Eines abends sah dort die Köchin Dula den Schambach in ein Zimmer eine fertige Arbeit hineinragen und wieder herauskommen; gleich darauf muß aber Schambach wieder in jenes Zimmer hineingeschlüpft sein, denn die Köchin bemerkte ihn bald darauf im zweiten Zimmer, und duckte sich Schambach, als er der Köchin ansichtig wurde, hinter ein Sopha und lief davon.

Der sofort herbeigerufene Wirth Dolinar fand nun den Kasten gewaltsam geöffnet, aus demselben eine Schale mit 48 Kronen und zwei Fünfschuldennoten herausgenommen; die Schale sammt Kronen und ein Fünfer fand sich am Sopha vor, und hinter demselben, dort wo sich Schambach geduckt hatte, den verknüllten zweiten Fünfer, und daneben das Geldtäschchen Schambachs; es ist offenbar, daß dieser die Absicht hatte das ganze Geld zu stehlen.

Die sofort vorgenommene Leibesvisitation förderte die am Rücken versteckt gewesene Uhr des Pretner zu Tage.

In allen drei Fällen wurde der Diebstahl förmlich unter den Augen der Bestohlenen verübt, die Gefahr der Entdeckung war eine eminente, dieselben wurden daher mit besonderer Verwegenheit und Arglist, der Einbruchdiebstahl im Bezirksgericht Mann überdies mit besonderer Gewalt verübt.

Schambach ist vollkommen geständig, während seiner Arbeit beim k. k. Oberbezirkscommissariat und Amtsleiter der Bezirkshauptmannschaft Mann von Bistarin ein Armband und einen Revolver, bei Del Gott in Rana eine goldene Broche, Diamant-Hemdknöpfe, einen goldenen Ring, dem Hans Schniderschitz in Mann einen Revolver, dem Gastwirth Anton Klavžar 35 fl., dem Mitangeklagten Pečnik eine Krone entwendet zu haben; der Diebstahl bei Klavžar erfolgte nach Aufbrechen des Kastens, was zwar Schambach leugnet, Klavžar aber bestätigt. Bei Schambach wurde auch eine Stahluhr und ein goldener Ring mit blauen Steinen gesehen; die Provenienz dieser Gegenstände kann Schambach nicht nachweisen; seine hierüber gemachten Angaben erwiesen sich unwahr, er hat daher offenbar diese Gegenstände Unbekannten gestohlen.

Josef Pečnik gesteht auch diverse Gegenstände meist geringen Werthes gestohlen zu haben. Aber dem bereits besprochenen Diebstahl im Bezirksgerichte Mann haben Schambach und Pečnik in Gesellschaft bei Dr. Wiesenthaler, Notar in Mann, und dem Gutsverwalter Dr. Leuschner, während sie dort gemeinsam arbeiteten in raschem Zugriffe verschiedene Gegenstände entwendet; sie geben dies zu, leugnen nur den Diebstahl einer Porzellanpuppe und eines Goldleuchens bei Leuschner und den Diebstahl von fl. 10.— aus einer Sparbüchse bei Bistaimisch, mit Rücksicht auf das gleichzeitige Verschwinden dieser Gegenstände mit anderen zugestandenermaßen entwendeten, weiters auf die vorhandene Gelegenheit ist der Verdacht begründet, daß auch diese Gegenstände von den Angeklagten gestohlen worden sind.

Pečnik und Krizman gestehen weiters, in Gesellschaft, während sie für Maria Turin Möbel einpackten, derselben eine vergoldete Scheere und ein Paar Handschuhe entwendet zu haben.

Dem Schambach fällt weiters die Anstiftung des Pečnik zur Verübung eines Diebstahles bei Schniderschitz, und dem Krizman eine zwar geäußerte aber von Schambach bestätigte Anstiftung des letzteren zum Revolverdiebstahl bei Schniderschitz zur Last; dieser Revolver wurde übrigens bei Krizman auch gefunden.

Pečnik hat geständigermassen auch von Schambach fl. 10.— angenommen, von den fl. 35.—, die dieser dem Klavžar gestohlen hatte, und zwar in Kenntnis dieses Umstandes.

Im Sinne des Verdictes der Geschworenen wurde Schambach zu 5 Jahren schweren Kerkers, Pečnik zu 2 1/2 Jahren schweren Kerkers und Krizman zu 14tägigem Arreste verurtheilt.

Schriftthum.

An die Lehrer wendet sich das neueste Heft der von dem früheren Lehrer Adolf Damacke herausgegebenen socialpolitischen Halbmonatsschrift „Deutsche Volkstimme“. Der Leitartikel zeigt, wie ernst heute die Pflicht jedes Lehrers den großen Fragen der Volkswirtschaft gegenüber ist. — Der bekannte Socialpolitiker Flürscheim erzählt von seinem neuen Unternehmen in Neu-Seeland, das nichts weniger bezweckt, als eine Umgestaltung unseres Geldwesens. — Ueber die deutsche Bücherhallenbewegung berichtet ihr verdienter Vorkämpfer, der Rielei Bibliothekar Dr. Dörrenberg, während Fr. Mohr P. Weckler's neuesten Plan zur Concentrirung aller Bestrebungen gegen die Wohnungsnoth zustimmend bespricht. — Eine wenig beachtete, aber ungemein bedeutungsvolle Seite unseres wirtschaftlichen Lebens beleuchtet Ottomar Beta's Artikel: „Wo liegt die Entscheidung?“ — Außerdem: Feuilleton. — Aus der Bewegung. — Socialpolitische Rundschau. — Die „Deutsche Volkstimme“ kostet vierteljährlich nur 1 Mark

und ist durch jede Buchhandlung, Postanstalt oder auch direct vom Verlag J. Harrwitz Nachfolger, Berlin SW., Friedrichstraße 16, zu beziehen.

Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen, so könnte man vielleicht im Hinblick auf Nr. 4 des Familien-Journals „Mode und Haus“ (Oesterreich-ungarische Ausgabe, Verlag John Henry Schwerin, Berlin) ausrufen. Und in der That, was hier für billiges Geld geboten wird bleibt unübertroffen. Man beachte nur die Beilagen, wie die belletristische Beilage mit ihrem spannenden Inhalt, die Romanbeilage „Aus besten Federn“, Illustrierte Kinderwelt, die Sticker-Vorlagen, ferner die ausgezeichneten Modebilder des Hauptblattes, und man wird die obige Anwendung des Göthe'schen Spruches vollauf gerechtfertigt finden. „Mode und Haus“, Oesterreich-ungarische Ausgabe, 12 Spezialblätter in sich vereinigt, ist mit achtseitiger Romanbeilage und prächtigen Stahl-Colorits für nur 90 kr. vierteljährlich bei allen Buchhandlungen und Postanstalten erhältlich. Gratis-Probenummern bei ersterem und der Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Wehner u. Sohn, Wien I, Jato-Argottstraße 6.

Soeben gelangte vollständig zur Ausgabe: Geschichte der Wiener Revolution 1848, vollständig dargestellt von Maximilian Bach. 960 Seiten. Mit vielen hundert getreuen Originalien aus der Revolutionszeit reproducirten Abbildungen, Karten und Plänen. Preis fl. 3.80. In Prachtband gebunden fl. 4.50. Dieses von uns bereits wiederholt empfohlene, auf fleißigem und sorgfältigem Quellenstudium beruhende Geschichtswerk liegt nun in 30 Heften vollständig vor. Nicht nur der Geschichtsfreund, sondern ebenso der Politiker wird das fließend und fesselnd geschriebene Buch mit Nutzen und Interesse lesen. Die Vergangenheit allein bietet den Schlüssel zum Verständnis der Gegenwart und ihrer Probleme

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Eingefendet.

Haben Sie Asthma?

Dr. A. Schiffmann's Asthma-Pulver verschafft selbst in den schlimmsten Fällen sofortige Linderung und heilt vollständig, wo andere Mittel verlagen. 3578—25
 Zu haben in den Apotheken zu fl. 1.00 u. fl. 2.90 per Paket. Wo nicht vorrätig, wende man sich an Dr. A. Schiffmann's Ungarisch. Depot Budapest, Königsgasse 12.

„Mercur“. Dieses durch seine authentischen Ziehungs- und Restantenlisten, sowie durch den reichen und gediegenen Inhalt bestbekannte finanzielle Fachblatt ist mit Beginn des Jahres in seinen 87. Jahrgang eingetreten. Was dem Blatte ganz besonders zu seiner außerordentlichen, von keinem anderen finanziellen Journal auch nur annähernd erreichten Verbreitung verholfen hat, das ist der Umstand, daß mit dem Jahresabonnement auf den „Mercur“ auch der Gratis-Bezug des „Finanziellen Jahrbuches“, eines für Effectenbesitzer geradezu unentbehrlichen Nachschlagewerkes, verbunden ist. Der Jahrgang 1899 des „Finanziellen Jahrbuches“ erhält seinen besonderen Werth durch die schöpferischen Listen über die rentenfreieren österreichischen Effecten, ferner durch die Verzeichnisse der pupillarscheeren, sowie der zu Militär-Heirats-Cautionen und Honorar-Heirats-Cautionen geeigneten Werthpapiere. Das „Finanzielle Jahrbuch“ enthält schließlich einen Universal-Lösungskalender pro 1899 und das Restantenverzeichnis bis Ende December 1898. Ein kurzer Wegweiser, der dem Jahrbuche vorausgeschickt ist, erleichtert die Orientirung in diesem Werke, dessen Vortrefflichkeit allgemein anerkannt ist. Ausdrücklich bemerkt sei schließlich, daß das „Finanzielle Jahrbuch“ nur den Abonnenten verabfolgt, dagegen im Einzelverlaufe nicht abgegeben wird. 3577

Wilhelm Wratschko,
 Specereiwaarenhändler,
 Cilli, Bogengasse 3.

Ich empfehle bestens meine direct bezogenen Original-Südländer-Weine in folgenden anerkannt vorzüglichen Marken:

Malaga	} Vda de Adolfo Rittwagen, Malaga.
Madeira	
Portwein (roth und weiss)	
Lacrimae Christi	
Marsala	} Gamboa Hermanos, Jerez de la Frontera, G. E. Vinardi u. Co., Tarin.
Sherry	
Vermouth	

Diese Medicinal- und Dessert-Weine sind in ganzen und halben Flaschen zu Original-Preisen käuflich. 3344-21

Saxlehner's Bitterwasser
 „Hunyadi János“
 Als das beste anerkannt und bewährt.
 Mehr als 1000 Gutachten hervorragender Aerzte.

Unsere heutigen Nummer liegt ein Postanweisungsbilquett zum Abonnement auf den „Mercur“ in Wien bei.

Hüte

zum Putzen und Überformen

werden bis 1. März übernommen bei
Franz Karbeutz,
Damen-Hut-Salon „Zur Biene“
in Cilli. 3583-17

Wein-Versteigerung.

An der steierm. Landes-Obst- und Weinbauschule kommen am 3. März d. J., vormittags 10 Uhr, verschiedene aus den Jahren 1895 bis einschliesslich 1898 stammende **Sortenweine:**

Sylvaner, Wälschriesling, Mosler, weisser Burgunder, gelber Muskateller, Traminer, Kleinriesling, neuer Portugieser, blauer Burgunder und Blaufränkisch, sowie der „gemischte Satz“ im Ganzen etwa 110 Hektoliter ohne Gebinde zur Versteigerung.

Die Erstehungskosten sind sofort zu erlegen.
Die Abholung des Weines hat innerhalb 14 Tage vom Erstehungstage an zu erfolgen.

Die Herren Hotelbesitzer, Gastwirte, Weinhändler und Privatpersonen, welche die Absicht haben, einen vorzüglichen Wein zu erwerben, werden höflichst eingeladen, zur Versteigerung zu erscheinen.

Nähere Auskünfte ertheilt
Die Direction der Landes-Obst- u. Weinbauschule
bei Marburg a. D. 3584

Verwalter-Stelle.

Ein tüchtiger verheiratheter Verwalter, der sehr gut alle Feldarbeiten, Wein- und Obstcultur versteht, auch im Viehfach — besonders Kühe und Ochsen — bewandert ist; dessen Frau auch als Wirthschafterin und Haushälterin verwendet werden könnte, findet unter vortheilhaften Bedingungen Aufnahme bei einer Herrschaft. Man verlangt jedoch gute und langjährige Referenzen. Offerten sind unter No. 3525 an die Verwaltung der „D. W.“ zu richten. 3525-16

Ziehung unwiderruflich
18. März 1899.

- 1. Haupttreffer 100.000 Kronen Wert
 - 2. Haupttreffer 25.000 „ „
 - 3. Haupttreffer 10.000 „ „
- bar mit 20% Abzug.

Wiener Lose à 50 kr.

3528-22 empfiehlt:
die Wechselstuben-Actien-Gesellschaft „Merkur“,
Wien I., Wollzeile 10.

Gesucht

für bald eine männliche Reisebegleitung nur auf ein paar Wochen, für einen alten Herrn. Begleiter muss der deutschen und der italienischen Sprache vollkommen mächtig sein und sich an die Speditionsfirma Ferdinand Pellé, Cilli, wenden. Beste Referenzen berücksichtigt. 3573

Stall-Dünger

zu kaufen gesucht. Antrag zu stellen
Herrengasse 4, I. Stock. 3586-18

Für Bäcker und Landesproductenhändler sehr geeignet.

Ein 1 stockhohes, schönes Haus, mit 4 Zimmer und 2 Küchen im 1. Stock. Parterre: 1 Zimmer mit Küche, grosses Geschäftslokal, Keller, Magazin und grossem Hofe, mitten im Markte Schönstein, Fabriken und Gewerkschaft in nächster Nähe, passend zufolge günstiger Zahlungsbedingungen für einen Anfänger, ist, sogleich, eingetretener Familienverhältnisse halber, um den billigen Preis von 8000 fl. zu verkaufen. Auskunft ertheilt Johann Scharner, Handelsmann in Schönstein. 3581-19

Kleiner Weingartenbesitz,

gut kultiviert, schöne edle Rebstöcke, erträglich, mit herrlicher Rundschau, auf Wunsch auch Inventar, nicht weit von Cilli, wird wegen Domicilwechsel allsogleich verkauft. 3574-17

Auskunft bei Dr. Sajowitz, Cilli, Grazergasse 33.

Ich erlaube mir, die sehr geehrten
Damen von Cilli und Umgebung

zur Besichtigung meiner **reichhaltigen Sammlung der allerneuesten**

Frühjahr- und Sommer-Modelle,

sowie der
Woll-, Seiden- u. Sammt-Muster,

welche meine Reisende, Frau **Albine Mach**, die Ehre haben wird, den 22., 23., 24. und 25. Februar im

Hotel „Stadt Wien“,

CILLI, vorzulegen, ergebenst einzuladen.

3576

Mit aller Achtung

Anton Ruderer.

Tadellos erhaltenes Strassen-Halbrenn-Niederrad

(fast neu)

wegen Domicil-Wechsel billigst zu haben.

Näheres in der Verwaltung der „Deutschen Wacht“. 3553-17

Eine schöne **Geschäfts-Einrichtung** mit Manufactur- und Specerei-Stellagen, ist wegen Auflassung des Geschäftes preiswürdig zu verkaufen. Auskunft ertheilt **Johann Scharner, Schönstein.** 3582-19

Kleine Wohnungen

sofort zu vermieten. Anfrage **Herrengasse 4, I. Stock.** 3585-18

Eine schöne, gartenseitige Wohnung

im 2. Stock (5 Fenster Front), bestehend aus 3 Zimmern, Vorzimmer, Küche, Speisekammer und Holzlage ist um den billigen Preis von fl. 15, nebst Zinskreuzer, per Monat, an eine stabile Partei zu vermieten. Anfrage bei 3560-16

E. Faninger, Hauptplatz.

Eine Wiener Firma sucht den Vertrieb

steirischen Magnesits zu übernehmen, eventuell würde dieselbe eine leistungsfähige Grube pachten oder ankaufen. Gefl. ausführliche Offerten sind zu richten unter **F. J. 2115 an Haasenstein & Vogler, Wien, I.** 3557-16

Pferde-Verkauf.

Die Herrschafts-Verwaltung **Schloss Ehrenhausen a. d. Sb.** verkauft mehrere schnelle hohe **Blutpferde**, braune, vollkommen geritten, gefahren und ganz vertraut, sehr preiswürdig. 3525-16

Entlaufen.

Schon vor mehreren Wochen, kurzhaariger Bernhardiner, hört auf den Namen „**Barry**“; ist abzugeben gegen sehr gute Belohnung auf **Schloss Sannegg, bei Heiligenstein.** 3575-17

Rattentod

(**Felix Immisch, Delitzsch**)
ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Paketen à 30 und 60 kr. in der Apotheke zur **Mariahilf, Cilli** und in der Apotheke in **Rann.** 3401-16

Südmark-Cigarrenspitzen

Georg Adler's Papierhandlung,



Brady'sche

Magentropfen

(früher **Mariazeller Magentropfen**)

bereitet in der Apotheke „zum König von Ungarn“ des **Carl Brady** in **Wien, I., Fleischmarkt 1,** ein allbewährtes und bekanntes Heilmittel von anregender und kräftigender Wirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen und sonstigen Magenbeschwerden. 3245-42

Preis à Flasche . . . 40 kr.
Doppelflasche . . . 70 kr.

Ich kann nicht umhin, nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß meine Magentropfen vielfach gefälscht werden. Man achte sonach beim Einkauf auf obige Schutzmarke mit der Unterschrift **C. Brady** und weise alle Fabrikate als unecht zurück, die nicht mit obiger Schutzmarke und mit der Unterschrift **C. Brady** versehen sind.

Die Magentropfen des Apothekers **C. Brady** (früher **Mariazeller Magentropfen**)

sind in rothen Faltschachteln verpackt und mit dem Bildnisse der heil. Mutter Gottes von **Mariazell** (als Schutzmarke) versehen. Unter der Schutzmarke muß sich die nebenstehende Unterschrift **C. Brady** befinden. Bestandtheile sind angegeben. Die Magentropfen sind echt zu haben in allen Apotheken.